

# Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

„Wolfsmacht“  
erscheint wöchentlich 4 Mal  
und ist durch die  
Abbestellen, Neue Druckerei, 8/6,  
und durch Subskriptionen zu beziehen.  
Preis vierteljährlich 1,20, halbjährlich 2,40,  
jährlich 4,80, von Woche zu Woche 20 Pf.  
Durch die Post bezogen 1,20, 2,40,  
bei 100 Exempl. 2,40, 4,80,  
bei 1000 Exempl. 24,00,  
bei 10000 Exempl. 240,00.  
Die Post am 1. Dez. 1915.

„Wolfsmacht“  
erscheint wöchentlich 4 Mal  
und ist durch die  
Abbestellen, Neue Druckerei, 8/6,  
und durch Subskriptionen zu beziehen.  
Preis vierteljährlich 1,20, halbjährlich 2,40,  
jährlich 4,80, von Woche zu Woche 20 Pf.  
Durch die Post bezogen 1,20, 2,40,  
bei 100 Exempl. 2,40, 4,80,  
bei 1000 Exempl. 24,00,  
bei 10000 Exempl. 240,00.  
Die Post am 1. Dez. 1915.

Telephon  
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon  
Expedition 1206.

Nr. 290.

Breslau, Montag, den 13. Dezember 1915.

26. Jahrgang.

## Nach Griechenland hinein!

Während sich auf den beiden großen Fronten im Westen und Osten unseres Landes die kriegerischen Ereignisse zumeist auf Artilleriekämpfe und kleinere Angriffe beschränken, nehmen die Operationen in Südserbien trotz der vorgerückten Jahreszeit ihren ungehemmten Fortgang. Und zwar sind es die Bulgaren allein, welche dort um den Besitz ihrer mazedonischen Gauen gegen Engländer und Franzosen siegreich kämpfen. Wie hätte es sich England vor wenigen Jahren noch träumen lassen, daß das kleine Bulgarien einmal sein Heer gegen die erste Seemacht der Welt führen und gar noch dabei siegen würde! Und doch ist heute gar kein Zweifel mehr möglich, daß die Bulgaren das englisch-französische Hilfskorps rechts und links des Warbar ganz erheblich aufs Haupt geschlagen und zurückgedrängt haben. Der letzte amtliche französische Bericht spricht wieder davon, daß die bulgarischen Angriffe „scheiterten“, aber immerhin erst, nachdem vor zwei Tagen ein zweimaliger Rückzug in rückwärtige Stellen zugegeben war. Der letzte vorliegende bulgarische Bericht informiert im übrigen sehr gut über den Fortgang der Kämpfe. Er lautet:

Sofia, 11. Dezember. Amtlich. Generalstabbericht vom 9. Dezember. Unsere Besetzung zu beiden Seiten des Warbar und südlich von Kosturino dauert fort. Die Engländer und Franzosen leisten mit starker Artillerie und zahlreichen Maschinengewehren auf jeder Stellung verzweifeltsten Widerstand. Da sie jedoch den starken Druck unserer Truppen nicht aushalten können, verlassen sie rasch ihre Stellungen und gehen zurück. Unsere an beiden Ufern des Warbar verfolgenden Kolonnen haben bereits den Südausgang des Engpasses bei Demirkapu verlassen und sind südlich von der Bahnstation Mitrovec angelangt. Am rechten Warbarufer machten wir Gefangene von den französischen Regimentern 421, 148, 48 und 84. Unsere südlich von Kosturino vorrückenden Truppen erreichten den Skopljare-Fluß und besetzten die Dörfer Galkali, Zatarei, Madrovo, Balanovo und Gudovo, woselbst der Standort des Hauptquartiers von General Sarraill war. Die Franzosen haben die Bahnhöfe von Gudovo und von Mitrovec in Brand gesteckt. Wir erbeuteten von den Franzosen beim Bahnhof Gudovo 500 Kisten Patronen, viel Proviant und Sanitätsmaterial sowie viel anderes Material, beim Bahnhof Mitrovec 30 000 Kilogramm Weizen, Fässer mit Kofosbutter, Wein und vieles Andere, ferner von den Engländern 5 Maschinengewehre und viele Gewehre. In den feindlichen Stellungen sind zahlreiche Gewehre, Telegraphenmaterial und Kriegsmaterial verstreut liegen geblieben, in den englischen Stellungen eine Menge Bettdecken. Unsere

Verluste sind unbedeutend, die des Gegners ungeheuer. Das Kampffeld ist besetzt mit englischen und französischen Leichen und zurückgelassenen Verwundeten, von denen viele seit drei bis vier Tagen noch nicht verbunden sind. Sie erzählen, daß ihre Reize schon bei Beginn der Kämpfe davon gelaufen seien. Bei ihrem Rückzuge nahmen die Engländer und Franzosen die ganze Bevölkerung mit sich.

An der serbischen Front rücken unsere Truppen nach der Einnahme von Ochrida am Nordufer des Ochrida-Sees gegen Struga vor. Die östliche Hälfte der Stadt am rechten Ufer des Trin ist bereits in unseren Händen. Der Gegner hat die Brücke in der Stadt zerstört und leistet auf dem linken Skopljare-Widerstand.

Private Meldungen ergänzen diesen Bericht dahin, daß die Zahl der gefangenen Franzosen und Engländer 20 000 betragen soll, was etwas übertrieben scheinen mag, dagegen wird von mehreren Seiten berichtet, daß die Zahl der blutigen Verluste, der Toten und Verwundeten 12 000 übersteigt. Aus Sofia wird gemeldet, daß jetzt noch rund 60 000 Mann Entente-Truppen auf mazedonischem Gebiet stehen, darunter eine englische Division. Die französischen Gesamtverluste betragen rund 12 000 Mann. „Echo de Bulgarie“ sagt: General Sarraill hat eine blutige Niederlage erlitten. Seine dezimierten Truppen sind der Vernichtung preisgegeben. Zwei Tage genüßten unseren tapferen Soldaten, um die mit viel Arbeit vorbereitete Stellung in Trimmer zu schlagen.

In einem Brief der „Boji. It.“ wird die Stärke der englisch-französischen Heeresmacht in Mazedonien auf höchstens 110 000 Mann angegeben, weitere 10 000 stehen in Saloniki.

Was nun das Wichtigste an all diesen Ereignissen ist, und was in dem Bericht der deutschen Heeresleitung besonders hervorgehoben wird, ist, daß diese englisch-französische Armee zusammen mit den letzten Heeresresten der Serben nach Griechenland hineingedrängt wird und in diesem Augenblick wahrscheinlich schon jenseits der griechischen Grenze steht. Zwischen Doiran, einer Stadt von 6000 Einwohnern auf serbischen Gebiete und dem Bahnhof Doiran, der auf griechischem Gebiete liegt, herrscht äußerst lebhaftes militärisches Treiben. Die englische Nachhut und der englische Train lagern auf griechischem Gebiet. Die bei Doiran errichtete französische Flugstation ist schon nach Saloniki geschafft und die Truppen des Hilfskorps werden hinterher gedrängt. Der Italiener Magrini drahtet aus Doiran unter

dem 9. Dezember, daß seit vier Tagen in der Umgegend gekämpft werde. Durch Doiran kämen fortwährend englische Kavallerie- und Infanterietruppen, sowie Artillerie, und über den Doiransee würden fortwährend englische Verwundete fortgeschickt. Das ganze Gebiet an der bulgarisch-griechischen Grenze sei auf Anordnung der englischen Militärbehörden, die Spionage befürchteten, von den Bewohnern geräumt worden. Nur Doiran sei nicht geräumt, siehe aber unter einem englischen Plakkommandanten.

Mit diesem Hinüberziehen der Bivertandstruppen auf griechisches Gebiet wird neben der militärischen auch die diplomatische Frage des Verhaltens Griechenlands wieder aktuell. Vorläufig gebärden sich die Eindringlinge wie die Herren. Zuverlässige Nachrichten aus Saloniki besagen, daß die Engländer und Franzosen 10 Kilometer im Umkreise fieberhaft befestigen. Die Stadt und der Hafen unterstehen vollkommen der englisch-französischen Herrschaft.

Auch „H. G.“ meldet aus Sofia: Die Engländer nahmen Saloniki in Besitz, besetzten das Post- und Telegraphenamts und die übrigen Verkehrsanstalten und verordneten einfach den Belagerungszustand über die Stadt. Englisch-französische Truppen verschanzten sich immer mehr um Saloniki.

Ob sich das Griechenland fernerhin noch gefallen läßt, ist die schwere Frage. Londoner Blätter beschäftigen sich mit der schwierigen Lage in Saloniki und betonen, daß die ungewisse Haltung Griechenlands als unerträglich sei. „Daily Chronicle“ spricht von Anzeichen unweifelhafter Feindseligkeiten Griechenlands. Prinz Andreas habe öffentlich die Truppen der Alliierten als Geiseln bezeichnet. „Manchester Guardian“ berichtet, daß griechische Offiziere davon gesprochen hätten, daß sie die Alliierten angreifen würden. Es seien verschiedene militärische Vorbereitungen gegen die Alliierten getroffen worden.

Wir möchten diese Befürchtungen noch für zu weitgehend halten, aber richtig ist es, daß Griechenland bald nicht mehr länger zusehen kann, wie auf seinem Rücken die Schlachten ausgefochten werden. Denn unter den obwaltenden Umständen wird den Bulgaren kaum etwas anderes übrig bleiben, als die Feinde auf griechisches Gebiet hinüber zu verfolgen und dann kann das so heimgesuchte Land nicht mehr neutral bleiben. Es wird nun viel auf den Ausfall der Wahlen am 19. Dezember ankommen, ob das Land zu den Zentralmächten oder zum Bivertand übergeht.

## Das ausländische Echo.

Sieht man das ausländische Echo der deutschen Kanzlerrede, wie es aus der Presse Frankreichs und Englands erklingt, dann kann man die Stimmung dieser Länder kaum anders als abweisend und hochmütig kennzeichnen. Nur wenige Blätter machen von diesem Tone eine Ausnahme und Proben von ihnen werden uns in genügenden Mengen vorgelegt. Nur wird man sich immer vor Augen halten müssen, daß in diesen Pressestimmen — „Humanite“ in Paris und „Labour Leader“ in England fehlen übrigens noch — nicht die Meinung der Völker zum Ausdruck kommt, sondern eben die Meinung jener Prekkliven, die schon vor dem Kriege und während seines Verlaufs die Hege gespielt haben. Im Volke selbst sieht es anders aus, worauf schon Scheidemann in seiner trefflichen Rede hinwies. Dafür ist auch ein Brief des „Labour Leader“ aus Frankreich Zeuge, in dem hervorgehoben wird, daß zwei sozialistische Blätter in Limoges und Grenoble Leitartikel zugunsten des Friedens veröffentlichten, die merkwürdigerweise der Zensurschere entgingen. In der Tat ist es zweifellos, daß die friedensfreundliche Stimmung in Frankreich in der Provinz im Wachsen ist. Ein Deputierter — kein Sozialist — der unlängst seinen Wahlkreis im Südosten Frankreichs besucht hat, erzählte, daß er überrascht war vom allgemeinen Begreifen nach dem Frieden, auch von einem Teil der Leute, die vor dem Kriege Nationalisten waren. Die Leute hielten ihn auf der Straße an und fragten ihn, warum er nicht die Kammertribüne besteige, um den Frieden zu fordern. Immer zahlreicher werden die Leute, die mit den Sozialisten der Haute Vienne darin einig sind, daß Friedensvorschläge angehört werden sollten, vorausgesetzt, daß die unverfälschte Integrität Frankreichs und Belgiens von vornherein angenommen würde. So sieht die Stimmung unter der Decke aus und das wird man beachten müssen, ehe man den Wert der oft aufgeblasenen Maul- und Federreden in den

sicheren Redaktionsstuben prüft. Wenden wir uns zunächst nach England.

### Die Aufnahme in England.

Der „Daily Express“ bezeichnet die Rede als den „besten Bluff“ im ganzen Kriege und sagt: „Der Krieg hat viele Wunder gezeigt, aber bis jetzt noch nicht den deutschen Kanzler gelehrt, die Wahrheit zu sprechen. Seine Rede war ein Sammelsurium alten Bluffs und alter Lügen. So leugnete der Kanzler, daß von Deutschland jemals inoffizielle Friedensvorschläge ausgegangen seien.“ „Daily Express“ greift besonders Bethmanns Worte: „Je länger der Krieg dauert, desto schwerer würden Deutschlands Friedensbedingungen werden“ an, „und dies“ — fährt „Daily Express“ fort — „angesichts der zum Allgemeinut gewordenen Kenntnis, daß Deutschland jeden Tag schwächer und unfähiger würde, die großartigen Pläne der herrschenden Klasse durchzuführen. Hätte Deutschland einen weislichen Staatsmann, so würde er danach streben, zu einer Einigung zu kommen, die sein Land mächtig und für seine Gegner gefährdend ließe. Zum Glück für die Welt sind die Führer der Deutschen jedoch entschlossen, das Land in den unvermeidlichen Ruin zu stürzen. Die Alliierten werden des Kanzlers Rede mit Zufriedenheit lesen und aufsaugen.“

Der konservative „Daily Graphic“ behauptet fest, daß die sozialdemokratische Friedens-Interpellation von der Regierung bestellt gewesen sei. Das Blatt fährt fort: „In Wirklichkeit wäre der jetzige Augenblick der angenehmste für Deutschland, Frieden zu schließen. Wir müssen offen zugeben, daß die Deutschen Großartiges geleistet haben, und es überrascht nicht, daß Kaiser und Kanzler gern vom Frieden reden möchten. Wir aber haben andere Dinge zu tun.“

„Westminster Gazette“ schreibt: „Wenn Bethmann Hollweg glaubt, daß der Krieg längst unter den deutschen Bedingungen und unter dem deutschen „Schreden“ beendet sein würde, wenn England nicht wäre, so sind wir stolz auf das Kompliment und versprechen dem Reichskanzler, daß der Krieg nicht beendet werden wird, bis wir weitgehende Garantien dafür haben, daß Deutschland uns nicht wieder mit Krieg überzieht und nicht seine Nachbarn durch Methoden — wie sie in diesem Kriege zu Tage traten, zu beherzigen versucht.“

„Daily Chronicle“ sagt über die Rede des Reichskanzlers: Die Verhandlungen betreffen Deutschland nicht als unbesiegt und werden es auch nicht sein, nachdem Bethmann Hollweg es versichert. Wir wissen auch, was das Gerücht über den Frieden seinen Wert

hat, und warum wir der Frage, wie Deutschland zu dem Frieden kommen kann, eine große Bedeutung beimessen. Wir werden uns darüber nicht an den Reichskanzler um Rat und Auskunft wenden. Ueber den sogenannten Überfluß an Baumwolle, die die Donau heraufkommt und die aus dem kleinste Baumwollgebiet stammt, können wir getroßt lächeln. Ebenjowenig werden die Alliierten oder unsere Freunde in den neutralen Ländern sich durch billigen Lärm, wie eine Parallele zwischen Belgien und Griechenland, beeinflussen lassen. Was die Verjuchung des Reichskanzlers betrifft, unsere Alliierten gegen uns aufzuheben, so sind es nicht die ersten dieser Art, und wir wissen, wie unsere Bundesgenossen bisher darüber dachten.

„Standard“ schreibt: Die Drohungen Bethmann Hollwegs lassen alle Mißliebiger der Entente vollkommen kalt. Sie glauben, daß der Sieg, den Deutschland für sich in Anspruch nimmt, nicht weiter ist als eine deutsche Phantasie. Bethmanns Rede, aus der hervorgeht, daß Deutschland nicht bereit ist, für den angereichersten Schaden Vergütung zu geben, hat unseren Entschluß, den vollständigen Sieg zu sichern, nur bekräftigt.

„Times“ sagt: Wir sehen in Bethmanns gegen uns erhobenen Klagen nur einen deutlichen Beweis der Unruhe. Es wäre sicher töricht, Deutschland den Frieden anzubieten, und es wird töricht bleiben, bis Deutschland bereit ist, die Bedingungen der Alliierten anzunehmen.

Auf ein etwas andere Tonart geklimmt ist der „Economist“, er schreibt:

„Wenn das Auswärtige Amt einen allgemeinen Ehrenvollen Ausgleich herstellen könnte, ehe der schreckliche Bankrott Europa ergreift, würde die Nation Grund haben, dankbar zu sein. Das ist allerdings der Sinn der jüngsten Rede von Lord Lansdowne. Der Verlauf der militärischen Ereignisse ist ganz ungewiß. Die einzige Gewißheit ist, daß je länger der Krieg dauert, es desto schwieriger sein wird, die finanzielle Lage wieder in Ordnung zu bringen. Wenn ein großer Völker-Friede erreichbar ist, so wird die allgemeine finanzielle Erholung eine stärkere Gewähr gegen eine Erneuerung der Feindseligkeiten bieten, als alle Abmachungen und Friedensverträge.“

„Daily News“ sagt in einem Leitartikel: „Es ist ein Unfug, England als unbedingten Gegner des Friedens hinzustellen, und niemand weiß es besser als der Reichskanzler. Die Alliierten verlangen nur Gerechtigkeit.“



# Bei Bagdad und auf Gallipoli.

Konstantinopel, 12. Dezember. Amtlicher Bericht des Hauptquartiers:

An der Front besetzten sich unsere Truppen durch energische Angriffe der vorgeschobenen Stellungen des Feindes bei Kutel Amara. Der Feind wurde in seine Hauptstellungen zurückgeworfen. Die Verluste des Feindes in diesen Kämpfen betragen mehr als 700 Mann, die unseren an Toten und Verwundeten noch nicht 200.

An der Kaukasusfront im Abschnitt von Nilsowachen war mit Verlusten für den Feind ein Angriff gegen unsere vorgeschobenen Stellungen, der zwei Stunden dauerte, abgewiesen.

An der Darbanellenfront bei Anasorta hielt das türkische Artilleriebataillon an. Unsere Artillerie traf zweimal ein feindliches Schiff und dreimal ein Panzerschiff bei dem Ort Liman. Bei drei Burun heftige Bombentämpfe. Drei Kreuzer, ein gepanzerter Ponton und die Landbatterien eröffneten ein Feuer, das ohne Unterbrechung eine Stunde währte, verursachte aber nur unbedeutenden Schaden. Unsere Artillerie überlebte das Feuer und traf zweimal einen Kreuzer, der gezündet wurde, sich zu entfernen und zerstörte feindliche Bombenverfertigungen bei Kanlikeri. Bei Sedd ul Bahr brachte unsere Artillerie das Schlendern von Minen zum Stillstand und zerstörte einige feindliche Bombenverfertigungen. Am 10. Dezember wurden Minen und Beschützung gegen die unsere Stellungen. Wir eröffneten ein lebhaftes Gegenfeuer und brachten die feindlichen Batterien unserem linken Flügel gegenüber zum Schweigen.

# Französisch-belgischer Bericht

Paris, 12. Dezember. Amtlicher Bericht vom Sonntagabend. Bismarck heftiges Artilleriefeuer in Belgien in der Gegend von St. Sas, sowie im Artobis und bei Dully und Roclin-court. In der Gegend von Hoye zerstörten unsere Batterien marschierende feindliche Truppen und Proviantkolonnen auf der Straße nach Wiltiers. In der Gegend von Wörlich von Cour de Paris brachten wir zwei Minen zur Explosion und zerstörten dadurch eine Galerie, in der feindliche Minenarbeiter beschäftigt waren. Bei der Haute Meuse im Abschnitt Bouchet gereiztes Feuer. Unsere Artillerie richtete in wirksamer Weise an den feindlichen Schützenlinien erster Linie Zerstörungen an und beschädigte einen feindlichen Stützpunkt, sowie einen Unterstand. Am Esch heftige Kanonade am Ring- und Barrenkopf.

Belgischer Bericht: Letzte Nacht und heute Nachmittag versuchte der Feind durch zahlreiche Feuerüberfälle unsere Nachtruppen und unsere hinter der Front ruhenden Truppen zu beunruhigen. Das Feindes von Verlusten und selbst von Materialschaden beweist die Unwirksamkeit dieses Vorgehens. Unsere Batterien haben durch wirksames Gegenfeuer das Vorgehen des Feindes vereitelt und seine Anstalten in Nehem und St. Pierre Chapelle beschossen und seine Truppen, die nördlich von Dremuiden entbeut wurden, zerstreut.

Orientarmee: Während des 10. Dezember haben die Bulgaren fast auf der ganzen französischen Front angegriffen, wobei sie ihre Hauptanstrengungen gegen unseren linken Flügel richteten. Alle Angriffe des Feindes scheiterten.

Darbanellen-Expeditionskorps: Während des 7., 8. und 9. Dezember wachsende Heftigkeit des türkischen Artilleriefeuers. Die Türken beschossen mit Geschützen aller Kaliber sehr heftig unsere vordersten Linien, besonders unseren äußersten rechten Flügel an der Mündung des Karerebes. Sonst stellenweise Minenkampf mit zunehmender Heftigkeit. Am 8. Dezember beharrt ein türkisches Flugzeug unsere Bivouacs bei Sedd ul Bahr erfolglos mit Bomben.

# Der russische Bericht.

Petersburg, 12. Dezember. Amtlicher Bericht vom 11. Dezember, Westen: Auf der ganzen Front ist die Lage unverändert. Am Tage des 10. Dezember versuchte der Feind in der Gegend von Kowynne an der Strypa (20 Km. südwestlich Ternopol) einen Ansturm. Er wurde abgewiesen und auf seine Gräben zurückgeworfen.

Im Schwarzen Meer bei der Insel Kirpe (100 Km. östlich des Bosporus) vernichteten am 10. Dezember drei unserer Zerstörer nach Kampf zwei türkische Kanonenboote und einen Se-ler. Wir hatten keine Verluste.

# Die achte Todssünde.

Roman aus dem Künstlerleben von Ludwig Bendler. 45] (Nachdruck verboten.)

## Zwanzigstes Kapitel.

„Sehen Sie, meine alte Marianne, so hat sich alles gefügt“, erklärte Lohberg seiner Gattin, die er in sein Arbeitszimmer gerufen und zum Essen sich gegenüber angelassen hatte. „Der Johannistrieb hat es mir angetan, über den ich glaube, mich hinwegzudenken zu können, und der nun heimlich doch emporschau aus einem entferntesten Winkelchen, woher wieder Sie noch ich ihn vermuteten.“

„Aber so verflucht alles zu betreiben, Herr Professor!“ entgegnete Marianne, ganz verhaselt und mit einem Unterton ihres Vorwurfs.

„Ja, das mußte. So und nicht anders ging es. Da die Ungelassenheit nicht in allen Nebenständen erwidert war, Einreden mich aber vielleicht in meinen Maßnahmen gestört hätten, hielt ich es für richtig, erst ein Resultat erzielt zu haben. Nun das geschah, und Gemüthe kaum noch zu beirren sind, sehen Sie, Marianne, selbstverständlich als erste, welche es erfuhr, allen voran. Ich hoffe, Sie werden Charlotte, die Sie ja gern haben, mit derselben Freundschaft zur Seite bleiben, die Sie einst mit Theresie verband. Waren Sie es doch, die so eigenlich Charlotte an mich empfahl, auf deren besonderen Wunsch ich sie häute. Betrachten Sie also, was geschah, als eine Bestimmung, zu der Sie selbst das Werkzeug abgaben.“

„Ach, Herr Professor“, wendete, teils geschmeichelt, teils wie um sich gegen jede Verantwortung zu verwahren, Marianne ein. „Möchte nur alles zum Segen ausschlagen, zum Segen für uns alle, insbesondere aber für Sie, meinen einzigen, Allerbesten Herrn.“

„Das wird es. Nur keine Mißgunstigkeit. Ich liebe Charlotte — fast schäme ich mich ja in meinen Jahren, es zu sagen — glühend, und auch sie hängt mit ganzer Seele an mir. Endlich kam heute früh das letzte der vom Amt verlangten Papiere, und wie werden jetzt unzerstört an die weiteren Vorbereitungen zu unserer Vermählung gehen. Da gibt's zu tun, Marianne. Euerig, hurtig!“

„Und Fräulein's Köhne Kunst — was wird mit dem?“

„Die soll sie, je nach Gefallen, an meiner Seite meiner beitreiben.“

„Und mit dem Theater, wegen dessen, wie Frau Rosenbach sagte, sogar schon zudringliche Agenten bei ihr waren?“

„Dieses Schachspiel, ja, ja, ich weiß, aber — Charlotte denkt nicht daran.“

# Russischer Verlorkrieg.

Petersburg, 11. Dezember. (Amtlich.) In Verden kämpften unsere Truppen halbwegs Teheran-Samadan mit einer türkisch-deutschen Abteilung, die aus einigen Tausend Mann persischer ausländischer Gendarmen und Banden zusammengesetzt und mit Artillerie und Maschinengewehren ausgerüstet war. Der Gegner wurde aus seinen Stellungen vertrieben und floh unter Verlust einer großen Zahl Toter und Verwundeter.

# Der italienische Bericht.

Rom, 12. Dezember. Amtlicher Bericht von gestern: Auf der ganzen Front Artillerieaktivität. Einem Angriff unserer Infanterie auf dem Raspi verdanken wir die Eroberung eines kleinen Schanzwerkes und die Erbeutung von Gewehren, Munition und einen Minenwerfer.

# Die peinliche Amerika-Sache.

Washington, 11. Dezember. (Reiter.) Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff hat dem Staatssekretär Lansing mitgeteilt, daß der Marine-Attaché von Boy-Ed und der Militär-Attaché von Papen abberufen worden sind. Gleichzeitig ersuchte der Botschafter um freies Geleit für beide.

London, 10. Dezember. Der Washingtoner Korrespondent der „Morning Post“ meldet: Staatssekretär Lansing hat dem Grafen Bernstorff mitgeteilt, daß die Vereinigten Staaten nach dem internationalen Gewohnheitsrecht nicht verpflichtet seien, für Boy-Ed und Papen freies Geleit zu erwirken, sondern nur dazu, Maßregeln für ihren persönlichen Schutz zu ergreifen, so lange sie sich unter der amerikanischen Gerichtsbarkeit, nämlich innerhalb der Zone der Territorialgewässer, befinden. Militäre und Marineattachés seien keine Diplomaten und könnten nach Ansicht von Kennern des Völkerrechts auf hoher See zu Kriegsgefangenen gemacht werden.

London, 11. Dezember. (Reiter.) Nach einem Bericht der „Associated Press“ aus Washington besteht die Gefahr, daß die Vereinigten Staaten die diplomatischen Beziehungen zu Österreich-Ungarn abbrechen werden, außer wenn ihnen Ersuchen um Desavouierung der Versenkung der Kincona und Schadenersatz nachgegeben wird.

New York, 10. Dezember. (Durch Funkgespräch vom Vertreter des W. T. U.) Associated Press meldet aus Washington: Staatssekretär Lansing hat amtlich erklärt, das Ersuchen um Abberufung der deutschen Attachés Boy-Ed und von Papen gelinde sich lediglich auf deren militärische Betätigung. Der Präsident billigt vollständig Lansing's Entscheidung. Erläuterung meldet aus Washington: Das Staatsdepartement erklärte wiederholt, daß Einzelheiten und Nachrichtenquellen in der Angelegenheit Boy-Ed und Papen keinesfalls mitgeteilt werden würden. Es würde keine Beschuldigung wegen Teilnahme an einer Verschwörung gegen die beiden Militärattachés erhoben werden. Der Umstand, daß Lansing bei deutscher Forderung nach Mitteilung der Gründe teilweise entprochen habe, werde in Washington als ein Zugeständnis im Hinblick auf die freundschaftlichen Beziehungen angesehen. Andere Blätter äußern sich in ähnlichem Sinne.

# Ein Erläuterungsbericht.

Berlin, 12. Dezember. W. T. U. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Berlin: Die Nachricht von dem Verlangen der Regierung in Washington nach Abberufung des deutschen Militär- und des Marineattachés wurde durch die Mitteilung ergänzt, daß das Verlangen keinen politischen Hintergrund habe. Ohne der Beurteilung der Sache im einzelnen vorzugreifen, sei zum Verständnis der Situation, die zu einem derartigen Wunsch einer Regierung geführt habe, mit der wir in durchaus korrekten Beziehungen leben auf folgendes hingewiesen:

Jedermann weiß, welche sehr geringen eigenartigen Fragen schon seit längerer Zeit die öffentliche Meinung beider Länder und beider Regierungen beschäftigten. Es ist leicht ersichtlich, daß sich hierbei auch Schwierigkeiten ergeben können, die ihre Ursache in einzelnen persönlichen Ketten, ihrer subjektiven Haltung oder Auffassung haben, und diese Schwierigkeiten dann bei der anderen Regierung den Wunsch erzeugen, daß die betreffende Persönlichkeit abberufen wird. Es liegt im Wesen des diplomatischen Betriebes, daß man derartige Wünsche berücksichtigt, um eine glatte Erledigung der sachlichen Auseinandersetzungen zu fördern. Wichtiger als die Rücksicht auf einzelne Persönlichkeiten sind die Beziehungen zwischen den Regierungen. Darum wird man diese Opfer bringen und die diplomatischen Persönlichkeiten abberufen, mit denen die andere Regierung aus dem oder jenem Grunde in den in Schwere befindlichen Angelegenheiten nicht erspürlich weiterarbeiten zu können glaubt. Die Abberufung ist dann ein Akt internationalen Entgegenkommens.

# Die nächste Sitzung des Reichstages

wird vermutlich am nächsten Dienstag, nachmittags 2 Uhr, stattfinden. Zur Beratung sollen die Vorlagen über die Feuerung des Kriegsgewinns kommen. Außerdem sollen die Tagesfragen die Beschlüsse auf die Tagesordnung gestellt werden.

# Der Krieg auf den Meeren.

London, 12. Dezember. Lloyd's meldet: Der britische Dampfer „Mullika“, 2700 Tonnen, wurde versenkt. Die Besatzung wurde in Alexandria gelandet.

Amsterdam, 12. Dezember. Der Dampfer „Frisla“ des holländischen Lloyd's, der von Buenos Aires zurückkehrte, wurde am 9. Dezember in Deal angehalten. Die niederländische Post wurde von Bord geholt, weil man vermutete, daß wichtige Postfächer für Deutschland darunter seien. Ferner wurden zwei Passagiere, welche Untertanen von England feindlichen Staaten sind, verhaftet, darunter eine Frau, die der Spionage verdächtig ist.

Wien, 12. Dezember. (Reiter.) Nach amtlichen Berichten wurde der griechische Dampfer „Dimitri Goulandris“, 2744 Brutto-Tonnen, von Alexandrien mit einer gemischten Ladung nach England unterwegs, 150 Meilen von Athen durch ein deutsches Unterseeboot torpediert. Die Besatzung verließ das Schiff in den Booten, die vom Unterseeboot einige Zeit ins Schlepptau genommen wurden. Ein britischer Dampfer, der sich auf dem Wege nach Alexandria befand, nahm die Schiffbrüchigen auf, wurde aber am selben Tage von demselben Unterseeboot 25 Meilen von Alexandrien torpediert. Die Griechen und Engländer retteten sich in die Boote. Sie wurden von einem andern britischen Dampfer drei Meilen von Alexandria aufgenommen und an Land gebracht.

# Schwer verurteilter

## Festungskommandant.

Petersburg, 11. Dezember. Der Kommandant der Festung Korono wurde vom Dänoburger Kriegsgericht unter Annahme mildernder Umstände zum Verluste aller militärischen Ehren und persönlichen Rechte, sowie des Adels und zehnjähriger Zwangsarbeit verurteilt, weil er die Ordnung in der Festung nicht aufrecht erhalten und die Festung zu früh verlassen habe.

# Die russischen 18jährigen.

Petersburg, 11. Dezember. „Reich“ berichtet: Ein Ufa des Jaren ordnet an, daß die im Jahre 1897 geborenen Reservisten zu Beginn des Jahres 1916 einzuberufen sind. Da Russland sonst erst die Einberufungswahlberechtigten zum Wehrdienst heranzieht, so bedeutet dies die Einberufung der Jahrestklasse, die im Frieden erst 1918 dran käme.

# Der Staatsstreich-Kaiser.

New York, 12. Dezember. Der „Associated Press“ wird aus Peking gemeldet, daß Yuan Shikai die Kaiserwürde angenommen habe.

# Meine Kriegsnachrichten.

König Peter an den Jaren. König Peter hat während der Flucht aus Albanien ein Telegramm an den Jaren geschickt, in welchem er ihm sein persönliches Unglück und die Katastrophe, von der sein Land betroffen wurde, beschreibt. Er erinnert dabei den Jaren daran, daß er seine Lage lediglich den russischen Maßnahmen zu verdanken habe.

Zembar erkrankt. Nach einer Meldung des „Journal“ ist der französische sozialistische Minister Marcel Sembat ziemlich ernstlich erkrankt und muß auf ärztlichen Rat für ein paar Tage die Leitung des Ministeriums abgeben.

General Joffre bestimmt für das Amt des Chefs des Generalstabes General Casselneau, der den Rang als Kommandant einer Heeresgruppe beibehält.

Lord Althaus und Grey haben Paris gestern nachmittag wieder verlassen.

König Nikita von Montenegro hat ein Manifest erlassen, in welchem die montenegrinische Bevölkerung aufgefordert wird, die flüchtenden Serben wie Brüder zu empfangen und gastlich aufzunehmen.

# Die 402. amtliche Verlustliste

enthält u. a. folgende Truppenteile vom 5. und 6. Armeekorps: Grenadier-, Infanterie- und Jäger-Regimenter: 11, 23, 31, 62, 63; Reserve: 11, 228; Landwehr: 22, 31. — Kavallerie: Dragoner Nr. 4. — Fuß-Artillerie: Nr. 6, Reserve Nr. 5.

viel“ nach Art schlechter Bühnensänger, vor einem Uebertreiben auf Kosten des Vorkommens zu warnen.

„Vergiß nie eine gewisse vornehme Zurückhaltung, die der Konzerthall ausstrahlt, mit der Hand in Hand der tadellos schöne Gesang die Hauptrolle spielt. Im Feuer Deines Vortrages singst Du jetzt oft zu hoch und wählst die Figuren. Auch fremdliert die Stimme manchmal. Gewissenhaft beim Ueben, Vortreten, sonst — geht's schief.“

„Beschämt und mit bösem Gewissen, denn sie hatte für Wahberg überhaupt nicht gelbt, hörte Charlotte seinen freundlichen Tadel mit an, dann — ärgerte sie sich. Wenn das etwa so fortgehen sollte, hier grün, da rot — der Zustand müßte unerträglich werden. So demselben aber auch zu sein, wie der Professor! Kleinigkeitsträger, der er war.“

„Wenn er auch jetzt, nach der Stunde, ihre Hand ergreift und sie freilegt, wenn er auch ihren Kopf an seine Schulter legt und sich zum Aus zu ihr niederbeugt, — nur frohlich steht sie alles über sich ergehen.“

„Und nun vollends gar sein Eifer, seine Freude über die jetzt schleunigt zu treffenden Hochzeitsvorbereitungen — so konnte nicht einstimmen, sie konnte nicht: im Gegenteil, all das tat ihr weh, ansehnlich weh. Stand doch vor ihrem Gedächtnis gebannt Spindelweib mit seinem wilden „Moin muß Du werden“, und drängte brutal, leidenschaftlich, wie er ihr vorschwebte, alle freundschaftlichen Bilder um Wahberg weit, weit in den Hintergrund.“

„Jetzt gehst Du mit Marianne, Lieblich“, ordnete der Professor an, „meine Anträge, die ich ihr gegeben habe und für die zum Teil Dein Gehör ausstehend sein soll, zu erledigen. Ich selbst möchte einer bringenden Einladung Bellermanns, die mich ins „Cafe Monopol“ bestellt.“

„Bellermanns?“ unterbrach ihn Charlotte, petulisch beharrend. „Was soll der von Dir? Du solltest Dich nicht immer mit ihm lassen.“

„Mit Bellermann? Warum nicht?“

„Er erscheint so — so herumgekommen, gilt auch wohl für wenig zuberlässig.“

„Der ist heutezuutage zuberlässig, Lotchen. Gedehens doch Du mir, die Dir. Die anderen —?“ „Ich begreibe kaum, was Du mir, Bellermann, und — was er will? Du lieber Gott, — gewiß fehlt's ihm an Mäßigkeit nach Rosen. Dohln ist er engagiert, sein Stillsitzen. Was zu verstehen.“

„Und der Professor trennte sich von der Gesellschaft, nachdem er sie Marianne überantwortet und beiden hochgelobt die gemeinsame Ausführung seiner Wünsche nochmals an Herz gelegt hatte. Er selbst begab sich nach dem „Cafe Monopol“, wo er denn auch Bellermann in der „Kassener Sitzung“ lesend und schen auf ihn wartend, antraf.“

„Ja, Bellermann“, fragte er, nachdem sie sich gegenseitig begrüßt hatten, „hast Du Bellermann heute auf die Schulter klopfen, was steht zu stehen?“

Aber Bellermann schien heute seltsam verlegen, bedrückt. Nicht wie gewöhnlich gab er in der ihm zur zweiten Natur gewordenen Ungeniertheit einen Wunsch zu erkennen, sondern druckte und schien schlechterhin den Anfang zu einer Entgegnung diesmal nicht zu finden.

„Nun, Sie müssen doch was auf dem Herzen gehabt haben, als Sie mich herboten.“ Im Hüftkreis und, nachdem er sich umgesehen hatte, ob auch jemand seine Worte belauschte, sagte Bellerberg hinzu: „Nebel denn, Bellermann?“

„Det is am Ende Nebensache heute“, verwahrte sich der Chorist und gab durch eine unwillige Bewegung zu erkennen, daß er dem Professor eine derartige Unterstellung belnahe übel genommen hätte.

„Oho, so hoch? Ja, was denn aber sonst?“

„Und Bellermann trat jetzt in einer Weise mit feiner Absicht an den Tag, wie wohl niemand dem alten, abgestumpften, im allgemeinen doch der Feinsinnigkeit haren Gesellen zugestaut hätte.“

„Fast ärtlich legte er seine Hand auf die Wahbergs und ließ sich in störender Rede vernehmen.“

„Sich'n Se, Professor, Sie — Sie haben doch immer — immer haben Sie 'n offenes Ohr um Berg für meine Blumbrigkeit gehabt. Nu — nu doch id, wenn de ihn doch noch mal könnst 'n Dienst erwirken und da — wenn er Sie noch viel leicht 'n Schmezz bedeutet, — klar seh'n muß der Mensch, Professor, un deshalb: Weihen Se de Zähne zusammen un — un — na, Unban, die — Todssünde — aus de Welt zu schaffen is se nu mal nich.“

„Gespannt hatte Wahberg den Worten seines Gesäbeten zugehört, jetzt drängte er, zum Ausdruck, wo hinaus mit der Bekkenrede?“

„Ich verstehe Sie nicht.“

„Der Chorist riefte sich aus seiner Unmissverständlichkeit auf. „Na, also, — wenn id denn losfahen darf — nicht for unjut: Sie sehen mit Fräulein Eich, Professor?“

„Das heißt“, verbesserte Wahberg, durch den gewöhnlichen Ausdruck unbehaglich bekräftigt, „sie ist meine bisherige Schülerin und — fehlte Braut.“

„Traut, wirtliche Braut?“

„Ja, aber was soll's mit ihr?“ drängte der Professor weiter und hielt den Mund auf Bellermanns Lippen geöffnet, als müßte er die Worte, schon ehe sie gesprochen waren, davon ablesen.“

„Da wer'n Se'l wohl erst recht nich in Ordnung finden, daß der Mädchen, det Fräulein wollt id sagen, — noch noch bel een' anderen Lehrer kenn'n, von dem Sie sichertlich nich wissen. Kennen Sie Schwanitz?“



Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 13. Dezember.

Soll die Brotmarken und Lebensmittelmarken ab!

Vom Dienstag bis Freitag dieser Woche werden die zehnten Brotmarkenhefte und die neuen Lebensmittelmarken ausgegeben...

Alles Nähere sagen die Anzeige in der Sonnabendnummer und die Bekanntmachung in den Anschlagtafeln.

Die Höchstpreise für Gemüse, Zwiebeln und Sauerkraut

Sind heute am 13. Dezember in Kraft getreten. Alle Hausfrauen sollten das beachten. Damit sie genau wissen, welche Höchstpreise im Groß- und Kleinhandel gelten...

Table with 2 columns: Item (e.g., Weichkohl, Rotkohl) and Price (e.g., 2,50 M., 4,50 M.).

Insofern für Gemüse, Zwiebeln und Sauerkraut Höchstpreise im Kleinhandel festgesetzt werden, dürfen sie folgende Sätze für das Pfund beste Ware nicht überschreiten:

Table with 2 columns: Item (e.g., Weichkohl, Rotkohl) and Price (e.g., 5 Pfg., 7 Pfg.).

Spart mit der Butter!

Der Magistrat schreibt: In der Bevölkerung herrscht vielfach die Ansicht, daß die Butterhändler aus gewinnlüstiger Absicht größere Vorräte an Butter vom Verkauf zurückhalten...

Butterkarten für Schwangere!

Ein Beser schreibt uns: Butterkarten für Schwangere. Das sollte in der gegenwärtigen Zeit der Butterknappheit im Interesse unseres Nachwuchses von Ärzten und Wirtschaftspolitikern...

Vor einem Jahre.

13. Dezember: Duffa wiedererobert, 9000 Gefangene. Rückzug der Oesterreicher aus Serbien.

Aus aller Welt.

Telephon Sofia—Berlin.

Nach einer Meldung der „Voss. Ztg.“ aus Sofia hat Kriegsminister Maidenoff am Sonntag als erster auf dem neuen Wege über Serbien seine Stimme nach Berlin gelangen lassen.

Berlin—Konstantinopel.

Aus Konstantinopel wird dem Lokalanzeiger berichtet, daß eine türkische Abordnung, die der Gröfnung der direkten Eisenbahnverbindung Berlin—Konstantinopel beimohnen wollen...

Explosionskatastrophe in Le Havre.

110 Tote, 1000 Verletzte.

Eine heftige Explosion erfolgte am Sonnabend früh in den pyrotechnischen Werkstätten der belgischen Regierung. Die Wertpapiere befinden sich in einer Entfernung von 3 Kilometern von der Stadt auf dem Gebiete der Gemeinde Brayville-Saint Honorine.

Die Explosion erfolgte um 9 Uhr 45 Minuten in dem für die Ladung von Granaten bestimmten Pulverlager. Die Arbeiter waren zu dieser Zeit bei der Arbeit.

und städtischen Behörden sehr angelegen sein läßt. Die Spuren Frankreichs nach 1870 schreiden.

Selt vielen Tagen wird es nun in Breslau einer Schwangeren nicht möglich sein — selbst wenn sie das nötige Kleingeld hat — Butter oder irgend ein Fett zu bekommen.

Und wenn irgend ein Mensch, so braucht gerade die Schwangere Fett sehr nötig, um auch davon den Organismus des werdenden Menschenlebens aufzubauen.

Nur müssen die Mütter der ärmlichen Bevölkerung jetzt schon an guter Nahrung entbehren: auch die Milch ist für sie meist ein unerreichbarer Luxus.

Freitag, den 24. Dezember, und Freitag, den 31. Dezember, gibt es Fleisch.

Der Regierungspräsident macht bekannt: Wegen des Weihnachtstages und des Neujahrsfestes lasse ich hiermit am Freitag, den 24., und am Freitag, den 31. Dezember, die Verabfolgung von Fleisch, Fischwaren und Weiszen, die ganz oder teilweise aus Fleisch bestehen...

Vom Breslauer Gemüse- und Kartoffelmarkt

wird berichtet: Auf dem Frühmarkt am 11. Dezember waren die Preise aller Gemüsearten etwas niedriger.

Table with 4 columns: Art, Menge, Preis am 11. Dezember, Preis am 7. Dezember. Items include Möhrriiben, Oberrüben, Rotkohl, Weichkohl, Weichkohl, Zwiebeln.

Im Kleinhandel (Marktballen) zeigten die Preise für Gemüse kleine Schwankungen.

Table with 4 columns: Art, Menge, Preis am 11. Dezember 1915, Preis am 7. Dezember 1915. Items include Möhrriiben, Oberrüben, Rotkohl, Weichkohl, Weichkohl, Zwiebeln.

Auf dem Frühmarkt am 11. Dezember waren 85 Zentner Kartoffeln und zwar 70 von Händlern und 15 von Kräutern aus der Umgegend von Breslau geliefert...

Heimbeförderung gefallener Krieger.

Berliner Blätter berichten: Wegen der Heimbeförderung gefallener Krieger laufen bei der Staatsbahnverwaltung noch immer zahlreiche Besuche um Frachtermäßigung ein...

Eine russische Phantasielbahn.

Die Russen haben vor einiger Zeit in die Welt hinausposaunt, mit Hilfe von Tausenden von Kriegsgefangenen hätten sie eine direkte Bahnverbindung zwischen Petersburg und dem Eismeere mit dem eisfreien Katharina-Hafen an der Murmanküste als Endstation hergestellt.

Eine moderne Seeschlacht.

Ein wissenschaftlicher Vortrag mit Lichtbildern über die modernen Waffen des Seekrieges vom Großkampfschiff bis zum U-Boot...

Märchen-Abende für Kinder.

Am Sonntag, den 19., Montag, den 20. und Dienstag, den 21. Dezember, nachmittags 4 1/2 Uhr veranstaltet der Arbeiterbildungs-Ausschuß in der Erbauungshalle der Freireligiösen Gemeinde...

Eisenbahnzüge

Breslau-Dels-Kreuzburg Oberschl.

Die Eisenbahndirektionen Breslau und Rattowitz machen bekannt: Auf der Strecke Breslau-Dels-Kreuzburg Oberschl. werden vom 15. Dezember 1915 an die Personenzüge des Friedensfahrplans 351/342 wieder eingeführt.

Die Verkehrszeiten der Züge sind folgende:

Table with 4 columns: Stationen, Zug-Nr., Richtung, Zeit. Lists stations like Breslau, Dels, Kreuzburg, Rattowitz.

\* In Kreuzburg Fortsetzung ohne Wagenwechsel durch den bereits vorhandenen Zug 351.

Keine Neujahrsgrüdwünsche ins Feld!

Im Armeekorps-Berichtsblatt lesen wir: Wie im ersten Kriegsjahr muß auch zum bevorstehenden Jahreswechsel der Austausch von Neujahrskarten zwischen der Heimat und den Angehörigen des Feldheeres unterbleiben...

dem Eismeere auf so unwegsamem Landstrecken durch einen Schienenstrang in Verbindung gesetzt. Auch englische Blätter bringen bereits seitensbereite Abbildungen und Pläne der Bahn.

Sechs Vergleute durch Grubensturz getötet. Am Sonnabend früh verunglückte bei Beendigung der Vortagesarbeit auf der Zeche Hannover I/II in Höhe in den Nachschwabden von Sprengstoffen ein Mann.

Eine amerikanische Stadt eingekesselt. Die Stadt Hopewell in Virginia (Nordamerika), wo sich die neuen Pulverfabriken von Dupont befinden, ist fast ganz niedergebrannt.

Ueber reichen Kinderlegen berichtet der „Vielefelder General-Anzeiger“: Die Frau des Fabrikarbeiters Hundenick hat ihren Mann vorgerufen mit vier Kindern (drei Knaben und einem Mädchen) beschenkt.

1000 Mark Geldstrafe für Milchpantofflerien. Milchverfälschungen in großem Umfange wurden der Molkeerebesitzerin Frau Amanda Meißner zur Last gelegt, die sich am Sonnabend vor dem Schöffengericht Berlin-Weidling zu verantworten hatte.

Falschmünzer verhaftet. Ein Falschmünzer ist in Frankfurt a. M. verhaftet worden. In Frankfurt und auch in anderen Städten tauchten seit einiger Zeit falsche Banknoten auf, die so gut gemacht waren, daß man sie mit etwas leicht verwechseln konnte.

# Die Arbeitslosenfürsorge im November.

In der Sonnabendnummer haben wir kurz die Endzahlen über die Arbeitslosenfürsorge des nationalen Frauendienstes im November mitgeteilt. Aus dem Bericht des Leiters, Magistratsrats Wosniya, sei heute noch folgen des nachgetragen:

Der November zeigt eine erfreuliche Abnahme der arbeitslosen Mütterinnen und damit einen Rückgang der Anträge auf Arbeitslosen-Unterstützung überhaupt.

Es wurden nur 318 Anträge gestellt, gegen 512 im Vormonat, und zwar 285 von weiblichen und 33 von männlichen Personen. Unter den weiblichen Antragstellerinnen waren 144 Mütterinnen und Schneidertinnen, gegen 286 im Vormonat, 90 ungelernete Arbeiterinnen, 11 Dienstmädchen, 9 Verkäuferinnen, je 4 Wäscherinnen und Stickerinnen, je 8 Bedienungsköche, Köchinnen und Kantinenköche, je 2 Fleischerinnen und Schleiferinnen, je 1 Bäckerin, Blumenarbeiterin, Schneidertischlerin, Wagnerschneiderin, Bauerin, Schneiderin, Kleidermacherin, Tischlerin, Stickerin und Hausmädchen.

Die Zahl der männlichen Antragsteller beginnt sich zwar etwas zu mehren, es versteht sich aber meist nur kurze Zeit, bis sie wieder Arbeit finden. Anträge haben gestellt 7 Schneider, 6 Tischler, 4 Maurer, je 1 Anstreicher, je 2 Arbeiter, Maler, Hausdiener, Kutscher und je 1 Buchhalter, Bretterbearbeiter, Zeichner, Wächter und Leichter.

Wenn die Zahl der Anträge im November erheblich zurückgegangen ist, so beruht dies zu einem großen Teil auf einer Neuorientierung die im Interesse der Ersparrnis von Arbeitslosen, zur weiteren Erleichterung der Anträge, aber auch zwecks gründlicher Prüfung der Wahrheit der gemachten Angaben und damit zur Verhütung solcher Elemente getroffen worden ist, die das Vertrauen durch die Arbeitslosenfürsorge nach deren Grundrissen nicht verdienen. Jeder sich Meldende wird, ehe der Antrag von ihm aufgenommen wird, mit einem Karteibrief zu seinem bisherigen Arbeitgeber geschickt, der ersucht wird, den Grund der Arbeitslosigkeit und den letzten Wochenlohn darin anzugeben und den Karteibrief verflochten durch die Überbringer wieder in die Muttarmeile zurückzugeben. Hierdurch kann einwandfrei festgestellt werden, ob sich die beiderseitigen Angaben (vom Arbeitgeber und Arbeitnehmer) decken, und es können etwaige Unrichtigkeiten dann aufgeklärt werden. Bei dieser nunmehr etwas über einen Monat bestehenden Einrichtung hat sich nun ergeben, daß von 333 mit solchen Fragekarten zum Arbeitgeber gesandten Versionen 104 — also fast ein Drittel — nicht mehr zwecks Antragstellung zurückgekehrt sind, und zwar — wie nach den bisherigen Erfahrungen angenommen werden muß — meist wohl deshalb, weil sie bezüglich ihrer eigenen Angaben kein ganz reines Gewissen gehabt haben werden.

Unter den 144 Mütterinnen und 91 ungelerneten Arbeiterinnen befinden sich in dem Monatsbericht viele, die von besonderer Landarbeit heimgekehrt sind, weil mehr oder noch solche, die bislang in der Munitionskasse, Carl-Losch usw. beschäftigt waren, nunmehr aber entlassen wurden, weil dort nur noch Kriegserwartung festzustellen war. Auch an anderen Stellen, zum Beispiel auch bei der Schneiderrichtung, werden nur Kriegserwartungen berücksichtigt, so daß sich die Verdienstmöglichkeit der sonst erwerbsfähigen Frauen und Mädchen verringert hat. Die Arbeitslosenfürsorge wird demgegenüber strenger an ihren ursprünglichen Grundrissen, Kriegserwartungen nicht aufzunehmen, festhalten, und diese fernerhin nur ausnahmsweise, insbesondere nur dann aufnehmen müssen, wenn in einem Falle die Arbeitslosigkeit besonders schwer gedrückt werden möchte.

In Unterstützungen wurden im November gezahlt im ganzen 10.122 Mark.

Wegen Nichtannahme von angebotener Arbeitsmöglichkeit wurde im November zehn Unterstützungsbewerberinnen im Arbeitsnachweis die Kontrollkarte und damit die weitere Unterstützung entzogen.

Anträge auf Arbeitslosen-Unterstützung sind Ritterplatz 1, zweiter Stock, Zimmer 46, zu stellen und zwar wochentags von 9 bis 1 Uhr.

## Die Frauendienst-Bureaus vom 23. Dezember bis 2. Januar geschlossen.

Das Hauptbureau des Nationalen Frauendienstes, Ritterplatz 1, Zimmer 34, hat nunmehr einen Telefonanschluß an das Hauptamt Nr. 2144 erhalten. Der bisherige Nebenanschluß an das Magistratsamt hat aufgehört. Wegen der Weihnachtsfeierzeit bleiben sämtliche Bureaus des Nationalen Frauendienstes vom 23. Dezember bis 2. Januar geschlossen. Das Aufnahmezimmer ist nur noch bis 22. Dezember geöffnet.

## Der „silberne“ Sonntag.

Freitag und Sonnabend viel Regen. Das ließ für den silbernen Sonntag nichts Gutes erwarten. Doch es kam anders. Der Himmel erglänzte den ganzen Vormittag im klaren blauen und die Sonne verjagte uns einen schönen Tag mit 12 Grad Wärme. Nachmittags zogen Wolken herein und Wind erhob sich. Doch das Haberte ist den gewöhnlichen Menschen, dem der sich in das Innere der Stadt ergoß. Auf der Scharnhorststraße, dem Hügel, der Ohlauer Straße konnte man kaum treten; je weiter es von Menschen. Die meisten laufen wohl nicht; trotzdem soll das Adressbuch gut gegangen sein. Wir trümpfen allen Kaufleuten und Hausfrauen, daß sie noch recht viel absetzen. Leider ist in der Masse wenig bares Geld.

Auf den Kindermärkten, im „Zohenzollerngarten“, Wendenstraße, und in der Markthalle, Garschstraße herrschte auch ein großes Gedränge. Hier gab sich vor allem die liebe Jugend ihr Spiel. Die Kleinen, die an der Hand geführt werden, wie die Größeren, die allein ihres Weges ziehen, können sich nicht satt sehen an den Herrlichkeiten des Weihnachtsmarktes. Möchte ich ihnen allen der heilige Abend recht viel an Sorgen und unruhigen Gedanken bringen.

Von Weihnachtsbäumen ist bis jetzt noch wenig zu sehen. Die Ansprüche sind schon zu sein; nur hier und da liegt ein grüner Tadel. Das Verlangen der Christbäume auf den Straßen und Plätzen beginnt in den nächsten Tagen.

Allen, die zu Weihnachten etwas kaufen können, möchten wir herzlich empfehlen, ihre Einkäufe möglichst in den Tagesstunden zu machen, nicht in den Abendstunden. Bei Tageslicht kann man besser als abends, und außerdem ist das Lager der Anbieter in den Geschäften nicht so groß. Käufer und Verkäufer haben mehr Ruhe beim Ausfragen der Waren und beiden ist damit am besten gebient. Verschiebe auch niemand die Weihnachtsfeier auf die letzten Tage, wo sie ohnehin noch vieles aufzusammeln muß ein mühseliges, gutes Einkommen ist unmöglich. Die Geschäftswelt und Angehörigen sind auch nur Menschen, die mehr nicht leisten können, als ihre Kräfte erlauben.

## Vom St. Michael.

Man spricht und: Unser kleiner Mann wird immer kleiner, weil das Ganze sich zu einem kleinen Mannchen verkleinert, aus dem sich die beiden goldenen Ägel um so leuchtender herausheben. Die Drogenmengen macht mehrere gute Fortschritte. Manche werden wollen ganz bestimmten Stellen eine große Freude. So z. B. unsere Herr Dr. Wosniya für die von ihm geleitete XIV. 20. 1916, die als Fortschritten werden und von den Schwestern, die am Michael einmündig sind.

## Es gibt auch andere!

Zur Beschämung für Herrn Fleischmetzler M. Dresler, Auguststraße, der einer Kriegserwartung die zum Nähen gebrauchte Maschine nicht herausgab, weil sie ihm noch alle Meile schuldet, bringt uns ein menschenfreundlicher Lehrer die Summe, die zur Auslösung der Maschine nötig war.

Er hat damit die bitteren Sorgen einer armen Frau verjagt und etwas Sonnenschein in eine dunkle Stube gebracht. Herr Dresler aber soll auf diesem Wege wenigstens erfahren, wie er zu seinem Gelde gekommen ist: auf dem Wege der Wohlthätigkeit!

## Die Hausbesitzer und der Krieg.

Im Breslauer Haus- und Grundbesitzerverein sprach am Freitag der Vorsitzende Herr Treger über „Die derzeitige Lage der Hausbesitzer“. Der Redner bemerkte u. a., daß die Breslauer Hausbesitzer im Jahre 1914 mit 3 Kriegsmünzen bereits nur vier Fünftel der ihnen zustehenden Mieten eintreiben können; mit insgesamt etwa 600 000 Mark seien die Mieter im Rückstand geblieben. Die den Mietern freiwillig erlassene Summe habe sich auf 141 600 Mark belaufen. Das schließt aber an der Sache ist, daß diese ausgefallenen Summen auch noch nicht eingezogen werden müßten. Der Kassenabstich der Hausbesitzer für das Jahr 1915 werde noch ein weit traurigeres Ergebnis haben. Große Sorgen bereite den Hausbesitzern das Fallen der Hypothekenzinsen. Man erwartet viel vom städt. Pfandbriefamt für die Hausbesitzer, welche die Notlage des Krieges überleben können, werde voranschrittlich nach Friedensschluß eine planmäßige Felt beginnen. Und deshalb müsse jetzt die Parole sein: „Durchhalten bis zum glücklichen Ende“.

## Oberschiffahrt.

Der Breslauer Schiffsverkehrsverein schreibt über die vergangene Woche: Trotz der vorgehenden Jahreszeit hat, bedingt von Mitternacht und Wasserstand, unsere Oderschiffahrt in der letzten Woche ihren Betrieb aufrechterhalten können. Fern- und Talschiffahrt erlitten in der oberen Oder aus mannigfachen Gründen unliebsame Aufenthalte. Das Ladungsangebot für den Talverkehr kann in Anbetracht der vorgehenden Jahreszeit noch immer als reichlich angesehen werden. Der Bergverkehr weist, wie immer im Spätherbst, schwächere Anzeichen auf.

Starker Neuan der letzten Tage hat die Oder besonders im oberen Laufe wieder steigen lassen. In Breslau Umgebung ist durch die Eise alles überflutet.

## Schulferien zu Weihnachten.

Donnerstag, den 23. Dezember, wird der Unterricht an allen Schulen geschlossen. Die Ferien dauern bis Sonnabend, den 8. Januar. In diesem Tage wird der Unterricht überall wieder aufgenommen. In der städtischen Kaufmännischen Fortbildungsschule wurde der Unterricht bereits Donnerstag, den 9. Dezember, geschlossen; in der gewerblichen Fortbildungsschule ist Schulschluß am 16. Dezember. Diese Verlängerung der Weihnachtsferien geschieht in Rücksicht auf den umfangreichen Geschäftsbetrieb in allen gewerblichen Betrieben, wodurch die Lehrlinge dringend gebraucht werden.

## Die Vorkan-Schnellzüge.

Die Königl. Eisenbahndirektion Breslau schreibt: Für die vor einigen Tagen in den Zeitungen erwähnten Vorkan-Schnellzüge ist zwischen Berlin und Oberberg folgender Fahrplan in Aussicht genommen: Berlin Friedrichstraße ab 8.15 vorm. — Biegnitz an 11.51 vorm., ab 11.54 vorm. — Breslau Hauptbahnhof an 12.49 nachm., ab 12.51 nachm. — Sandzian an 2.20 nachm., ab 2.24 nachm. — Oberberg an 3.20 nachm. Nach Berlin in Oberberg ab 2.53 nachm. — Sandzian an 3.38 nachm., ab 3.42 nachm. — Breslau Hauptbahnhof an 5.12 nachm., ab 5.21 — Frankfurt an 8.30 abends, ab 8.33 abends — Berlin Friedrichstraße an 9.53 abends. Die vorerwähnte Zeitungsnotiz, daß der Zug in Berlin abends abfährt und morgens ankommt, ist unrichtig.

## Kein Dienstboten-Abonnement mehr.

Der Magistrat macht bekannt: Die Versicherung von Dienstboten auf freie Kur und Verpflegung in den städtischen Krankenhäusern, das sogenannte Dienstboten-Abonnement, wird mit dem 31. Dezember 1915 aufgehoben. Die Dienstboten tun am besten, ihre Dienstboten in der allgemeinen Krankenkasse, Pflanzstraße 21/22, anzumelden.

## Weihnachtsunterstützung der Kriegserwartungen im Schuhmacherverbande.

Auch der Schuhmacherverband zahlt an die Kriegserwartungen seiner Mitglieder eine Weihnachtsunterstützung. Die Auszahlung ist Dienstag, den 14. Dezember, von 9 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. Siehe Anzeiger in der heutigen Nummer der „Volkskraft“.

- \* Das Eisener Kreuz hat der Kriegsvollwille Bizechtmeister Alfred Petersdorff, der Sohn des Herrn Rudolf Petersdorff, erhalten. — Ferner erhielt das Eisener Kreuz der Former Wilh. Gerhardt. Gerhardt ist politisch und gewerkschaftlich organisiert.
- \* Den städtischen Särgern, die Hausmüll und Straßentechnik abfahren, wurde vom Magistrat verboten, die Hausbesitzer oder Mieter zum Neujahr zu beglückwünschen.
- \* Von der Gräbner Elektrischen. Nach Ausgabe der Streckkarten sind die Fahrpreise im Umfange bedeutend zurückgegangen. Vom 1. Januar 1916 an werden deshalb Fahrpreise nicht mehr ausgegeben.
- \* Jüdisches Volkshaus (Zohndee-Halle). Das von der Zohndee-Halle in ihren Räumen errichtete Erholungsheim für verwundete Krieger der Garition Breslau erfreut sich nach wie vor eines großen Besuchs. Seit der Gründung am 4. Oktober dieses Jahres bis jetzt ist es von mehr als 14 000 verwundeten Soldaten besucht worden, die völlig unentgeltlich mit Kaffee, Tee, Gebäck, Zigaretten, Zigaretten usw. bewirtet wurden; 276 bis 300 verwundete Krieger, häufig aber viel mehr, suchen täglich die gastlichen Räume der Zohndee-Halle auf, wo ihnen auch durch geistige Darbietungen, durch musikalische und bellunatorische Vorträge, ausliegende Zeitungen und Wochenblätter, Brettspiele und Kartenspiele Gelegenheit geboten wird, ihre Sorgen zu vergessen. In den Abendstunden von 8 bis 10 Uhr findet die Zohndee-Halle wie in den früheren Jahren unsere armeren Mitbürger offen.
- \* Zwangsweise veräußert werden vom Amtsgericht Breslau die Grundstücke Halberstraße 10 am 21. Februar, Klosterstraße 30/32, Pflanzstraße 25 am 7. Februar, Groß-Schanz (Band VI Blatt 200) am 14. Februar.
- \* Schwere Zusammenstoß mit der Elektrischen. Am Freitag nachmittag fuhr auf der Friedrich-Wilhelmstraße ein Volkswagen mit einem Straßenbahnzuge zusammen. Am Vorderwagen des Straßenbahnwagens wurde der vordere Teil beschädigt und ein Teil des Volkswagens an den Hinterwagen erheblich verletzt.
- \* Selbstmordversuch. Am Freitag verfuhr ein Arbeiter von der Straße der rechten Oderuferbahn in die Oder zu springen, um sich zu erlösen. Drei Militärwachposten verhielten ihn daran und veranlaßten, daß zwei Genadiere den Mann auf die Volkswagen schafften. Von dort wurde der Mann in eine Wohnung gebracht.
- \* Eine alte Arbeiterin verhaftet. Eine Arbeiterin, die wegen schweren Diebstahls schon mit Haftstrafe bestraft ist und die wieder seit längerer Zeit Robertstammern erbeuten und stehlen und Kleingeldstücke gestohlen hat, konnte ermittelt und dieser Tage festgenommen werden. Sie ist solcher Diebstahl in 16 Fällen überführt worden und die Frau Gegenstand in welche bis zu 600 Mark gekostet und sie an verschiedenen Stellen verhaftet.

\* Einbruch in ein Schuhgeschäft. In das Schuhwarengeschäft Friedrichstraße 19 sind Diebe in der Nacht zum 11. Dezember eingedrungen und haben für etwa 50 Mark Schuhwaren gestohlen.

\* 800 Mark Geld und Urkunden gestohlen. Am Sonnabend nachmittag ist ein Dieb in die Wohnung einer Schankwirtin auf der Franziskanerstraße eingedrungen und hat eine 30 Zentimeter lange und 18 Zentimeter breite eiserne Kasse mit 800 Mark, 63 Mark darin 800 Mark bares Geld, zwei Kriegsgeldscheine, eine auf den Namen Wyla über 15 000 Mark, eine zweite über 1100 Mark auf den Namen Ucker und endlich ein Sparbüchlein über 500 Mark gefunden.

\* Selbstmord durch Verbrennen. Eine Wirtinental 10 im ersten Stock wohnende 41-jährige Ehefrau hat sich am Sonnabend vormittag in der zehnten Stunde in ihrer Wohnung bei lebendigem Leibe verbrannt. Sie lebte mit ihrem Mann in Scheidung. Das hat sie jedenfalls zu dem Entschlusse gebracht, aus dem Leben zu scheiden. Sie hat sich in den Abort gesetzt und die ganze Wohnung, wahrscheinlich nachdem sie das Holz mit Petroleum befüllt, in Brand gesetzt. Nachbarschaft nahm schließlich doch den Brand wahr, und als man in die verschlossene Wohnung einbrach und ihn abblöhte, fand man die Frau auf dem Abort sitzend tot und an den Beinen bereits vollständig verbrannt vor. Samariter der Feuerwehr konnten ihre Hilfe nicht mehr anbringen. Die Leiche wurde ins Schauhaus geschafft.

## Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Donnerstag. Die Jagd auf den Einbrecher. Dem hiesigen Ansvorleiter waren kürzlich 1000 M. Gemeindegelder gestohlen worden. Der Gendarmerie in Schmelz ermittelte den Dieb in dem 23 Jahre alten Arbeiter Fritz Werner aus Bilschlag. Sonnabend früh wurde dieser, als er noch im Bett lag, vom Gendarm verhaftet und sollte mit dem Mittagszuge von Schmelz nach Breslau gebracht werden. Während der Fahrt gelang es dem Werner kurz vor der Einfahrt des Zuges in Groß-Nachberg durch ein Abwehrfeuer herauszukommen. Der Gendarm sprang ihm nach und nunmehr begann eine wilde Jagd. W. lief die Wäschung herunter, wartete durch Wäschung und Blüffe. Eisenbahndiener und Eisenbahnarbeiter und besonders ein Arbeiter zu Mabe, hielten ihn an der Jagd. Inzwischen konnte festgestellt werden, daß Werner in Opperau herauskommen müsse; der Weg wurde deshalb abgesperrt. Alle unliegenden Ortschaften waren in Aufregung geraten. Auf der Strecke nach Neumarkt zu sprang der Verhaftete in die Höhe und verlor sich dabei in Stacheldrähten. Jetzt erste mit geladenem Jagdgewehr ein Inspektor aus Opperau hinzu, der dem Verbrecher zurief, sich zu fassen zu lassen, weil er sonst niedergeschossen würde. Nachdem noch ein zweiter Gendarm hinzugehakt war, wurde der Verbrecher gefesselt und dann zu Fuß nach Breslau gebracht. Die Jagd hat über eine Stunde gedauert.

## Briefkasten.

- Sprechstunden der Redaktion: Wochentags v. 12—1 Uhr Mittags. Telefonisch werden Anträge nicht erteilt.
- Landeshut. Es wird ein Strafbefehl vom Amtsvorsteher oder Schöffengericht worden über eine Geldstrafe von 5 bis 10 Mark.
2. F. Alle Kriegerfrauen, die erblindet, erhalten Wochenhilfe. Gehen Sie in die Kasse Ihres Gemeindegeldes.
11. Leutenstraße. 1. Nicht-Kriegerfrauen, die erblindet, erhalten nur dann Wochenhilfe, wenn sie selbst einer Krankenkasse angehören. 2. Der Höchstpreis für geräucherten Magerfleisch beträgt in jedem Falle 2 Mark.
12. Wer keinen Steuerzettel hat, kann seinen zur Ausgabe der Brotmarken mitnehmen. Es genügt der Bezugsschein; sie können noch die Quittungsfarte vorlegen.
13. 44 im Felde. Sie können nur auf Befehl der Vorgesetzten zum Unteroffizier befördert werden; auf Ihre Wünsche kommt es dabei nicht an. Es hat auch kein Soldat nach einer gewissen Dienstzeit ein Recht auf Beförderung.
14. Wenzelsstraße. Wegen der Gefangenenerlöschung gehen Sie ins Arbeiter-Sekretariat, Margaretenstraße 17, II, Zimmer 32. Dort wird man Ihnen gern das nötige Schreiben machen. Sprechstunden von 11 bis 1 Uhr und 5 1/2 bis 7 1/2 Uhr. So lange Sie die Gefangenenerlöschung nicht haben, kann Ihnen der nationale Frauendienst die Lebensmittelmarken nicht abgeben.
15. 11. Es gibt keinen Verzicht auf Militärrente. Anfang Oktober 1915 wurde aus Berlin gemeldet: Das preussische Kriegsministerium hat in einem Erlasse darauf hingewiesen, daß in keinem Falle zulässig ist, eine Verzichtserklärung auf geleistet zustehende Militärversorgungsbefürnisse zu fordern. Vielmehr sei selbstverständliche Pflicht der Truppenteile und Behörden, für die Zubilligung etwa zustehender Versorgungsbefürnisse auf das weitgehendste besorgt zu sein. Das Unterschreiben der Stammmrolle hat keinen Einfluß auf etwaige Versorgungs-Ansprüche. Also trotz einer Unterschrift könnten Sie oder Ihre Frau Ansprüche erheben.



Denkt an uns sondet  
**Salem Aleikum**  
**Salem Gold**  
 Zigaretten  
 Willkommenste Liebesgabe!  
 Preis Nr. 3 4 5 6 8 10  
 30 Stk. feldpostm. 50 Stk. gepack. 10 Pf. Post!  
 30 Stk. feldpostm. 50 Stk. gepack. 10 Pf. Post!  
 Orient, Tabak, Cigaretten, Tab. Jendzo, Dresden  
 Inh. Hugo Zsch. Hoflieferant S.M. Königs-Preußen  
**Trustfrei!**

# Die Lebensmittelversorgung vor dem Reichstag.

Alle die Spezialberatung war die ganze Sache nach Ma-  
joren geordnet. Zunächst standen zur Verhandlung die  
organisatorischen Maßnahmen.

Dazu lag ein Antrag der Sozialdemokraten vor, der so-  
weit beschaffen worden. Die Regierung hat aber nur eine  
Rangmitteln (Kartoffeln, Fleisch und Fett) durch  
Beschneidung, Nationalisierung und Höchstpreise.

Hg. Graf Westarp regt eine Vereinfachung der in den  
einzelnen Bezirken des Reiches bestehenden Zentralstellen für  
Lebensmittelversorgung an.

Hg. Erzberger: Die Zentralstelle ist vom Reichstag be-  
schlossen worden. Die Regierung hat aber nur eine  
Preisprüfungsstelle eingerichtet, in der mehrere Aufträge gestellt  
werden dürfen. Man soll sich nicht darüber ärgern, daß das  
Wort von Unmut im Volke kein geringes ist. Pflicht  
des Reichstages ist es, hier ganz gründlich Abhilfe zu schaffen.  
In der neu gebildeten Zentralstelle muß das Volk Vertrauen  
haben können, denn die Regierung hat das in sie gesetzte Ver-  
trauen nicht erfüllt. In dieser Zentrale müssen Abgeord-  
nete aller Parteien mitwirken. Dann wird das Volk  
wieder Vertrauen gewinnen. Diese Zentrale muß aber  
mit weitgehenden Machtbefugnissen ausgestattet werden. Die  
Presse kann sich nicht freizügig äußern, dieser Mangel  
muss ausgeglichen werden durch die Mitwirkung von Abgeord-  
neten, die die Wünsche des Volkes genau kennen. Die ganze  
Frage der Kartoffelversorgung ist verknüpft angefaßt worden.  
Diese Zentralstelle mit ihrem Beirat wird es an rascher Arbeit  
gleichwohl nicht fehlen lassen. Es muß unbedingt vermieden wer-  
den, daß sich Dinge abspielen, die den Kriegswillen der Geamer  
schärfen können. Die Abgeordneten, die im Beirat sitzen, müssen  
ständig arbeiten, nicht nur in gelegentlichen Sitzungen.

Staatssekretär Delbrück findet diese Kritik für zum größten  
Teil berechtigt. Das Vertrauen des Volkes wird wieder ge-  
stärkt, wenn der Beirat seine Aufgaben erfüllt. Es ist aber eine  
staatsrechtliche Unmöglichkeit, dem Bundesrat einen solchen Beirat  
anzuschließen. Die Verantwortung hat immer der Reichs-  
tag zu tragen. Die jetzige Preisprüfungsstelle zählt un-  
gefähr 50 Mitglieder. Diese Körpergröße ist zu groß. Die Tätig-  
keit dieses Ausschusses muß erst noch weiter entwickelt werden.  
Die Schwierigkeit liegt darin, daß ein Teil der Verdünnungen  
verfugt hat. Der Höchstpreis allein ist nicht ausreichend; es  
muss dazu kommen die Beschneidung oder die Regelung der  
Verteilung. Die im Reich bestehenden Ausschüsse fangen jetzt  
erst an, zu funktionieren. Alles in einer Zentralstelle lösen zu  
wollen, ist nicht möglich. Der Staatssekretär bittet, von dem  
Beirat abzusehen.

Bayerischer Staatsrat v. Trudenstein-Mörbes bekämpft den  
bevorzogenen Beirat ebenfalls mit staatsrechtlichen Bedenken. Bun-  
desrat und Reichstag können beschließen, aber nicht handeln.

Hg. Wurm stellt fest, daß der Beiratsantrag eine Wie-  
derholung des von den Sozialdemokraten bereits im August ge-  
stellten Antrages ist, den der Reichstag damals angenommen hat.  
Die von der Regierung sehr erhobenen Einwände sind nicht stich-  
haltig. Die Zentralstelle ist unbedingt notwendig. Der Bundes-  
rat hat vom Reichstag unangenehme Vollmachten erhalten; diese  
damit gebundene Bewegungsfreiheit darf nicht durch parlamentarische  
Bedenken eingeschränkt werden. Die Zentralstelle muß eine  
Weberpflicht gewinnen über die vorhandenen Vorräte. Nur  
dann ist eine richtige Verteilung möglich. Die Preisprüfungs-  
stellen sind kein Ersatz für eine Zentrale. Man ruft nach einem  
wissenschaftlichen Direktor, der aber nicht wieder auf die Mitwir-  
kung Sachverständiger angewiesen wäre, die aber immer wieder  
Interessenten einmünden werden müssen. Hier bildet die Mit-  
wirkung von Abgeordneten, die der Kontrolle der  
Beiratsmitglieder unterliegen, ein recht wirksames Element. Neben-  
bei an der Hand einer ganzen Reihe von Fragen, wie un-  
bedingt notwendig eine solche Zentrale ist. Der Reichstag muß  
geradezu abhandeln, wenn die von ihm gefassten Beschlüsse vom  
Bundesrat einfach nicht beachtet werden.

Staatssekretär Delbrück nimmt den Bundesrat in Schutz.  
Der Bundesrat habe nur eine andere Form für die Ausführung  
der Beschlüsse des Reichstages gewählt. Den Gemeinden seien  
bereits jetzt ziemlich weitgehende Befugnisse eingeräumt, sie  
müssen nur davon Gebrauch machen. Die Schaffung der gefor-  
derten Zentralstelle sei eine Frage der Zweckmäßigkeit. Das  
gleiche Resultat könne man aber auch mit der Reichs-Preisprüfungs-  
stelle zu erreichen, in der auch Vertreter der Kommunen und  
der Gewerkschaften sitzen.

Hg. Streiber hat als Mitglied der Preisprüfungsstelle  
den Eindruck gewonnen, daß man diese Einrichtung zu spät  
getroffen habe. Die in der Preisprüfungsstelle sitzenden  
Abgeordneten haben insofern eine schwierige Stellung,  
als sie keine Fragen stellen dürfen. Abgeordnete, die in diese  
Stellen berufen werden, müssen ihre ganze Arbeitskraft dieser  
Tätigkeit widmen können. So nebenbei kann das nicht gemacht  
werden. In der Hauptsache ist der Abgeordnete jetzt nur Zu-  
hörer, für die Leistungen der Ausschüsse sind sie aber mit ver-  
antwortlich. In Kriegszeiten soll man nicht immer mit staats-  
rechtlichen Bedenken operieren, dazu sind die Zeiten doch  
zu ernst.

Staatssekretär Delbrück geht noch einmal auf die Butte-  
frage ein. Der vorübergehend eingetretene Mangel darf als  
befeitigt gelten. Um eine Verbrauchsregelung von Butter und

Fett werde man nicht herumkommen. In den großen Kommunen  
werden diese Karten baldigst eingeführt. Schließlich dürfte man  
bei der Regelung aller dieser Dinge die Geduld nicht völlig ver-  
lieren.

Hg. Gifford hat sich von der Preisprüfungsstelle von  
Anfang an nicht sehr viel versprochen können. Die Rolle, die  
den Abgeordneten dort zugewiesen wird, ist keine erfreuliche. Wo  
sollen die Abgeordneten die Zeit hernehmen, ständig im Beirat  
zu arbeiten? Alle die erlassenen Verordnungen widersprechen  
dem Wirtschaftsleben, die nur durch den Krieg gerechtfertigt  
werden können. Der Bundesrat beschließt einfach und überläßt  
die Ausführung den Gemeinden. Nebenher schreibt die Kritik, die  
sich im Reichstag angewendet werden. Statt den Gemeinden  
vollständige Befugnisse zu übertragen, damit sofort Abhilfe ge-  
schaffen werden kann, muß erst wieder der Bundesrat eine Ver-  
ordnung erlassen, die dann praktisch nicht anwendbar ist.

Hg. Erzberger: Vielleicht wäre es besser gewesen, den  
Bundesrat auszuschalten und die ganze Aufgabe dem Reichs-  
tag zu übertragen. Was hat man nun gegen den Antrag  
vorgbracht? In diesen ersten Zeiten befaßt man sich mit Ver-  
fassungsbedenken!

Staatssekretär Delbrück: Die Lebensmittelfrage kann im  
Prinzip nur zentral gelöst werden, sonst schließen sich die Leber-  
schneidungen ab. Der Reichstag kann, wenn man ihm diese  
Aufgabe zuweist, auch nicht ohne den Bundesrat arbeiten. Der  
Vergleich mit der Rüstungsindustrie trifft nicht zu, diese war ein  
Krieg des Friedens; jetzt haben wir den Krieg und können nicht  
über alles Alten anlegen, die man dann den Abgeordneten zum  
Studium geben könnte. Man würde doch einmal abwarten, wie  
die jetzige neue Regelung, die alle diese Fragen in einer Hand  
konzentriert, sich bestätigen wird. Je größer die Zahl der Or-  
ganisationen ist, desto schwieriger wird die Arbeit.

Hg. Erzberger (Zentr.): Die staatsrechtlichen Bedenken seien  
angebracht vor einem Juristenrat, nicht aber vor einer Kom-  
mission, die sich mit der Volksernährung in Zeiten des Krieges  
zu befassen hat. Was man brauche, das sei nicht Geduld, son-  
dern praktisches Verständnis, deshalb sollte die Regierung den  
geforderten Beirat mit Freunden begründen, damit überwindet man  
dann auch leichter die Hindernisse, die von gewisser Seite bereitet  
werden.

Hg. Schmidt-Berlin: Ohne Zwangsmaßnahmen kommen  
wir zu keinem Resultat, und dazu bedürfte man der zentralen  
Organisation, die teilweise die lokale Organisation ausschließt.  
Die Hoffnung sei übertrieben, daß mit dieser neuen Organisation  
das Vertrauen zurückkehre, erst müsse man Latein lesen. Die  
Organisation zur Regelung der Kartoffelfrage habe von Anfang  
an am Mangel gelitten, daß sie zu spät errichtet wurde. Auch  
mit der Butterfrage komme man wieder rechtlich spät. Was wir  
immer kritisiert haben das ist das Bögern, mit dem zu Werke  
gegangen wird. Die Schweinezüchter sollten sich entschließen, nur  
direkt an die Fleischer zu liefern. Die Interessenten, die sich  
enorme Gewinne verschaffen, müssen bei der Fleischversorgung  
ausgeschaltet werden.

Hg. Erzberger: Man versteht nicht, weshalb noch keine  
Höchstpreise für Leder eingeführt sind. Es ist direkt  
empörend, welche Gewinne die Lederfabriken ziehen. Ferner  
muss verhindert werden, daß den Vermittlern oder den Lieferungs-  
verbänden große Gewinne zufließen. Die Gehälter in Gesell-  
schaften dieser Art stehen in keinem Verhältnis zu den geringen  
Leistungen.

Staatssekretär Delbrück gibt zu, daß diese Wünsche berechtigt  
sind; die Ausführung steht aber auf ungelösten Schwierigkeiten.  
Maßnahmen gegen die hohen Lederpreise sind im Gange.

Hg. Waldstein schildert die Wirkungen, die der Krieg auf  
die Seesäcke ausgeübt hat. Mit den ausgedehnten Beschneidun-  
gen ist man dort absolut nicht einverstanden. Vielfach büßen  
die Besitzer der beschlagnahmten Waren direkt einen Teil ihres  
Vermögens ein. Auf eine deutliche Probe darf man den  
Patriotismus nicht stellen. Die Preisstreber trifft  
man damit nicht, daß man den Leuten von den Fäden  
beihen läßt.

Hg. Simon (Soz.): Die Städte vermögen mit den Befug-  
nissen, die ihnen der Bundesrat überlassen hat, nicht viel  
anzufangen. Die Höchstpreise für Schweine sind zu Normal-  
preisen geworden; beschlagnahmt dann die Gemeinde, dann  
unterbleibt der Zutrieb. Die Unterschiede in den Max-  
preisen müssen beseitigt werden. Der unerhörteste Wucher  
ist auf dem Ledermarkt getrieben worden. Die  
Gerber verdienen an jeder Haut 50 bis 60 Mark zu viel. Und die  
Regierung hat auf diesem Gebiet nichts getan! Die Firma Adler  
und Oppenheimer in Frankfurt a. M. hat einen Gewinn von  
mindestens 30 Millionen Mark erzielt. Die Hauten sind um 33 Prozent  
teurer geworden, das Leder aber ist um mehr als 200 Prozent ge-  
stiegen. Die Regierung ist von ihren Sachverständigen  
eingeleitet worden, denn diese Sachverständigen waren  
die Interessenten. Die Gerber haben einen Mangel an Sohl-  
leder künstlich herbeigeführt, um die Preise in die Höhe zu treiben.  
Die Lederhändler haben nun wieder ihrerseits die Vorräte fest. Die  
Heeresverwaltung hat lange Zeit hindurch monatlich 12-15 Millionen  
Mark zu viel an die Gerber bezahlt. Anstatt die Preise zu bräuen,  
hat die Heeresverwaltung sich einen Anteil an dem Gewinn gesichert,  
indem sie eine Abgabe von 50 Bfg. pro Pfund Rohhaut beanspruchte.  
Wenn Leder für Treibriemen haben die Gerber 170 Prozent ver-  
dienen. Jetzt hat sich die Spekulation der Gerber befreit und  
in Württemberg ganze Wäldungen aufgekauft. Diese Spekulation

## Schlesien und Bosen.

Dels, 18. Dezember. Singersichter. Hier wurde an  
dem Sandsturmman, Necht Josef Brieda aus Sadowitz bei  
Bernsdorf, der wegen Mordes am 2. Juni zum Tode verurteilt  
war, das Urteil vollstreckt. Brieda, der 29 Jahre alt ist,  
hatte am 15. März während seines Urlaubes auf Anstiften  
seiner Geliebten, der Witwe Liech, seine Ehefrau ermordet.

Strehlen, 18. Dezember. Schwere Gasexplosion.  
Der mit der Einrichtung einer Gasbeleuchtung beschäftigte  
Schlosser hatte es unterlassen, das eben angegeschlossene Rohr zu  
schließen, sodaß das Gas in starken Strom entwich. Da  
eine Frau mit brennender Petroleumlampe hinzutrat, um zu  
leuchten, entzündete sich das Gas und eine Feuerkugel  
erfüllte den Raum. Der Schlosser trug Brand-  
wunden schwerster Natur an Kopf und Händen  
davon, sodaß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Die  
Frau mit der Lampe und ein Rehling der Gasanstalt wurden  
weniger schwer verletzt.

Zaner, 18. Dezember. Großfeuer. Eine Feuersbrunst  
wollte Freitag in Potsdam. Der Brand entstand in der  
Pöhlischen Wohnung. Der starke Wind trieb die Flammen  
weiter über das Wohngebäude und ein Nebengebäude, sodaß in  
kurzer Zeit die ganze Wohnung über und über in Flammen stand.  
Von hier aus verbreitete sich das Feuer auf die benachbarte  
Kramerische Wohnung, deren Eigentümer zuerst im Felde  
steht. Die Feuerwehren aus der Umgegend befragten schließlich  
den Brand auf seinen Herd.

Nieder-Gröden, 18. Dezember. Gestreiftes Gelb.  
Vor einigen Tagen entdeckte hier perstische Geschäfte,  
daß sie einen Stoff wollten, den sie in Potsdam haben

Markt- und Zwietmarktjähne vorhanden. Die angestellten  
Ermittlungen ergaben, daß die Scheine von einem Schul-  
mädchens herührten, die damit Einkäufe gemacht und auch  
von den Geschäften auf die halben Scheine herausbekommen  
hatte, weil diese die Scheine, wie das so oft geschieht, nicht erst  
auseinandergefaltet hatten.

Marlissa, 18. Dezember. Der Bahn des Zeit. Bei  
den Säulen in der letzten Woche ist wieder ein erheblicher Teil  
der aus dem 11. Jahrhundert stammenden Burg Schwerta  
eingestürzt. Vor 3 Jahren ließ der Generaldirektor Günther  
Wälsch zur Wiederherstellung der Burg ausarbeiten. Aus mancher-  
lei Gründen wurde aber von einem Wiederaufbau der Burg  
Abstand genommen.

Bohden, 18. Dezember. Zu Tode überfahrenes  
Kind. Als am Mittwoch nachmittag das etwa vier Jahre alte  
Söhnchen des Sattelmachers Gornitz über die Straße eile-  
ren wurde es von einem ruhig des Weges fahrenden Wagen über-  
fahren. Das Unglück geschah so schnell, daß die Wunden  
des Kindes, das sich im letzten Augenblick zu verhalten, ruhig  
waren. Zwei des Weges kommende Soldaten haben das Kind  
auf und brachten es zu den Eltern, wo es jedoch schon nach  
wenigen Minuten verstarb, so daß der herbeigekommene Arzt  
nicht mehr helfen konnte. Den Kutscher trifft keine Schuld an  
dem bedauernden Unglück.

Wittau, 18. Dezember. Im Strom ertrunken. Das  
sechs Jahre alte Töchterchen des Nachtwächters Schwig  
betrat einen Steinpfeiler des Schleusenpfeilers an den überhöhen  
Wiesen, wurde von einem Windstoß erfaßt und in das  
Wasser geschleudert; da keine Hilfe in der Nähe war,  
mußte das Kind ertrinken.

Wismar, 18. Dezember. Zug-Zusammenstoß.  
Am 11. d. M. um 11 Uhr 45 Minuten vormittags fuhr der  
Eisenbahnzug 147 von dem Hauptbahnhof in Wismar auf  
eine Arbeitszug. Einige Minuten vor dem Ziel

hilt man nur dadurch, daß man sofort Höchstpreise für Gerb-  
stoffe festsetzt, den sich von Friedenspreisen nähern. Jede  
Möglichkeit auf die Spezialitäten ist eine Verhinderung am Volke.  
Die ganz wesentliche Verabfolgung der Preise für Leder ist dringend  
erforderlich. Die Schuhfabrikanten sind an der Verteuerung der Schuh-  
stoffe schuld, die keinen selbständigen Schuhmacher sind sogar massen-  
haft ruiniert worden.

Direktor im Reichsamt des Innern, Müller, teilt mit, daß  
seit 1. Dezember Preise festgesetzt sind, die zu einer Verbilligung des  
Leders führen werden. Die neue Regelung setzt Preise fest für den  
Erzeuger, den Großhandel und den Kleinhandel. Bei der Preis-  
festsetzung hat der größte Konsument, die Heeresverwaltung,  
mitgewirkt! Ueber die Summe, die der Militärverwaltung zuge-  
flossen ist, werde noch Auskunft erteilt werden. Daß man den Schuh-  
machern keine Vorwürfe machen dürfe, sei richtig. Höchstpreise für  
Gerbstoffe sollen erzwungen werden.

Staatssekretär Helfferich bekräftigt, daß das Reich sich wesent-  
liche Vorteile aus dem Lederhandel verschafft habe. Jetzt ist das  
System der Abgaben an die Militärverwaltung beseitigt.

Präsident Hauß stellt in Abrede, daß bei der Beschlagnahme  
von Reis zu niedrige Preise gezahlt worden seien. Man habe dabei  
unterscheiden müssen zwischen dem legitimen Handel und dem Spekula-  
tionen, denen man nicht noch hohe Nachzahlungen geben dürfe.

Hg. Dr. Luard (Soz.) macht der Regierung den Vorwurf,  
daß sie zwar die Notwendigkeit der Beschlagnahme einsehe, aber nicht  
zur Durchführung komme. Nebenher erklärt nunmehr eingehend  
die in der Presse jetztzeitlich verhandelte Kartoffelkommission in Frank-  
furt a. M.

Unterstaatssekretär Frhr. v. Stein: Die Kritik des Vorredners  
an der Verordnung über die Kartoffelfrage sei nicht berechtigt ge-  
wesen.

Hg. Kretsch macht den Mangel an Zoll auf Quebrachholz  
dafür verantwortlich, daß wir in Deutschland nicht mehr Gerbstoffe  
erzeugen können. Kleinhandelspreise haben nur dann einen Sinn,  
wenn auch Höchstpreise für den Großhandel bestehen.

Hg. Dr. Behner (Ztr.) trägt einen Fall vor, in dem ein Agent  
20000 Mark Provision einsetzte für die Vermittlung einer geringen  
Anzahl Häute.

Hg. Gothein bespricht die Wirkung der Butterhöchstpreise,  
die dazu geführt haben, daß die Butter solchen Preisen zustiege, in  
denen ein höherer Preis bezahlt wird. Die Festsetzung von Höchst-  
preisen kann nicht total erfolgen. Berlin hat Höchstpreise für Gemüse  
festgesetzt, mit dem Resultat, daß es jetzt in Berlin kein Gemüse mehr  
gibt. Hg. Luard habe die Absichten der Fortschrittler mißverstanden.  
Die Zentraleinkaufsgesellschaft muß bei Beschlagnahme den Preis  
bezahlen, den die Waren nachweislich gekostet haben.

Ein Vertreter des Reichsministeriums gibt zu, daß die Leder-  
preise viel zu hoch waren und noch sind. Am 1. Mai sind die Preise  
neu geregelt worden. Die weiteren Mitteilungen des Redners  
waren vertraulicher Natur und stangen in die Veröffentlichung aus  
daß man ernstlich bemüht sei, dem Publikum Leder zu erschwinglichen  
Preisen zuzuführen.

Hg. Hoff (Soz.) erörtert die Verhältnisse auf dem Ledermarkt.  
Hier sind offenbar schwere Fehler gemacht worden. Die sozialdemo-  
kratischen Vorschläge sind zum Schaden der Steuerzahler nicht be-  
achtet worden. Das System, die Lederpreise durch eine Abgabe an  
die Reichskasse ausgleichen zu wollen, ist völlig verfehlt. Das ist eine  
indirekte Steuer, die den Massen auferlegt wurde. Der Preisstreber  
können die Kommunen nur schwer bekommen, am besten noch dann,  
wenn sie die erforderlichen Lebensmittel selbst beschaffen können.

Hg. Matzinger (Ztr.) bemängelt, daß man nur in landwirt-  
schaftliche Produkte, nicht aber an Erzeugnisse der Industrie mit Höchst-  
preisen heranzutreten sei.

Hg. Simon (Soz.) wendet sich gegen den Hg. Kretsch, der  
noch höheren Rollen das Wort geredet hat. Wenn man rechtzeitig  
eingegriffen hätte, wären beim Leder mindestens 150 Millionen  
Mark erspart worden. Die Kriegserzeugnisse, die keine Gewinne  
machen soll, war in der Lage, 20 Millionen Mark Kriegsanleihe  
zu zeichnen. Die hinzugezogenen Sachverständigen haben als  
Interessenten für die Festsetzung hoher Preise gewirkt. Auf die Schuh-  
machergewerkschaft hat man eingewirkt, einen anderen Vertreter  
in den Beirat zu entsenden, weil den Gerbern der vorgeschlagene  
Vertreter unangenehm war.

Staatssekretär Helfferich rechtfertigt die Abgabe auf Leder  
damit, daß man damit den Gewinn der Lederfabriken beschnitten  
habe. Jetzt ist diese Abgabe beseitigt und die Höchstpreise werden  
abgebaut.

Hg. Dr. Stresemann (Natl.) nimmt die Zentraleinkaufsgesell-  
schaft in Schutz, wenn gelegentlich zu wenig bezahlt wurde, so muß  
das ausgeglichen werden. Man müsse sich aber hüten, angelegene  
Handelskäufer mit „Schiebern“ auf eine Stufe zu stellen, nur be-  
haupt, weil sie jetzt mit Fitteln handeln, die sie früher nicht gefürht  
haben.

Hg. Wurm (Soz.) bringt die Höchstpreise für Gemüse zur  
Sprache. Der Großhandel hält jetzt die Vorräte zurück, um höhere  
Preise herauszupressen. Der Gebante ist sehr sympathisch, daß man  
öffentliche Mittel zur Verfügung stellen soll, um die ärmere Be-  
völkerung mit billigen Lebensmitteln zu versorgen. Mit der Ein-  
führung der Butter- und Fettkarten könne man natürlich einber-  
standen sein. Das Reich ganz allein muß die Höchstpreise festsetzen  
und sie nach Bezirken abstimmen.

Von verschiedenen Seiten wurden noch die hohen Kommissions-  
gebühren im Getreide- und Kartoffelhandel kritisiert.

leht. Der Materialschaden ist unbedeutend. Betriebsstörung  
trat nicht ein.

Neunkirch, 18. Dezember. Auf lange Zeit  
unmöglich gemacht. Der Versicherungsagent Alexander  
Sokolow hier hat sich am Donnerstag vor der hiesigen  
Strafkammer wegen Betrug zu verantworten. Der Angeklagte  
war beizuhilflos, in verschiedenen Dingen des hiesigen Kreises für  
die Deutsche Lebensversicherung AG. die Versicherungsgelder für  
die Prämien von 4-40 Mark hat zahlen lassen und dieses Geld  
für sich behalten. Auf diese Weise hat er gegen 20 Personen  
insgesamt um annähernd 700 Mark gekostet und zwar  
meistens Frauen des ärmeren Standes, deren Männer oder  
Söhne im Felde stehen. Sokolow war selber auch als Agent der  
Freiburger Lebensversicherungsgesellschaft tätig und ist bereits  
16 Mal verurteilt. Der Staatsanwalt hatte mit Rücksicht auf  
das gemeinnützige Treiben des Angeklagten 8 Jahre 1 Mo-  
nat Zuchthaus, 600 Mark Geldstrafe oder 60 Tage Zuchthaus  
und 10 Jahre Ehrverlust beantragt. Das Gericht verurteilte  
Sokolow zu 5 Jahren Zuchthaus, 600 Mark Geldstrafe  
oder weitere 60 Tage Zuchthaus und zu 10 Jahren Ehrverlust.  
Sokolow ist ein notorischer Betrüger für längere Zeit unbeschäftigt  
gewesen, der sich übrigens noch später wegen 7 weiterer Urkunden-  
fälschung zu verantworten hat.

Waldenburgerlegung. Stadth. Hauere-  
meister Riedel hat sein Mandat niedergelegt.  
Aus der Generalkonferenz. Die städtische  
Generalversammlung des Konsumvereins findet Mittwoch, den  
18. Dezember, abends 8 Uhr, im Lokale B. Liebich statt.  
Die Verhandlung der Ausgaben findet Freitag, den 17., und  
Sonnabend, den 19. Dezember, nach der bekannt gemachten  
Tagesfolge im Geschäftslokale statt.

Optiker Garai Abrechtstrasse 2.

Alkoholfreie Getränke

Bilz-Sinalco =
W. Braun, Brause,
Guldbrunnen, Weinlastr. 123, Wilna.

Thomas Brause,
Telephon 2311.

Altwaren
Hofenfeld, W., Kupferhämmerstraße 27.

Bäckerwaren und Konditorien
Fretth, Carl, Oderstrasse 29.

Badeanstalten
Vielhuth-Geb., Neue Gasse 14.

Berufskleidung, Wäsche
Wamstel, J., Kupferhämmerstraße 42.

Maten- u. Bettfedern-Reinigung
Gilling, J., Neubr. 2, Ecke Gartenstr.

Bier-Brauereien, Bier-Vorleger
Blauer Adler, Schubbrücke 87, Del. G. Jahr.

Genossenschaft-Brauerei, Schwankeite.
Brauerei Sacrau,
Brauerei „Zum Nussbaum“,

Hopt & Görcke, Jubiläum-
Pilsener.

Hofen, Max, Friedrich-Wilhelmstr. 45.

Kern, Josef, Oderstrasse 2.

Kügel, W., Kupferhämmerstraße 5 & 6.

Wielhuth, W., Nikolaistr. 53.

Wielhuth, W., Kupferhämmerstraße 28.

Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt.

Bügel- und Reparatur-Anstalt
„Cito“ Str. Wilhelmstr. 16, Tel. 3704.

Bürsten-Fabriken
Fleischer, Wenzl, 31, grüne u. rote Str.

Göpner, A., Spezialfabrik f. Handhaltungsg.

Café
Passagen-Café, Ring Elisabethstr. 6.

Drogen und Farben
Alt, Joh., Marktstr. 121, a. Weihenstr. 31.

Alte, Joh., Marktstr. 121, a. Weihenstr. 31.

Alte, Joh., Marktstr. 121, a. Weihenstr. 31.

Alte, Joh., Marktstr. 121, a. Weihenstr. 31.

Alte, Joh., Marktstr. 121, a. Weihenstr. 31.

Alte, Joh., Marktstr. 121, a. Weihenstr. 31.

Alte, Joh., Marktstr. 121, a. Weihenstr. 31.

Alte, Joh., Marktstr. 121, a. Weihenstr. 31.

Alte, Joh., Marktstr. 121, a. Weihenstr. 31.

Alte, Joh., Marktstr. 121, a. Weihenstr. 31.

Alte, Joh., Marktstr. 121, a. Weihenstr. 31.

Erscheint 3 mal wöchentlich

Bezugsquellen-Verzeichnis

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen

Wäsche, Trikotagen

Radt, Fritz, Klosterstr. 7.

Radt, Fritz, Klosterstr. 7.

Radt, Fritz, Klosterstr. 7.

Radt, Fritz, Klosterstr. 7.

Radt, Fritz, Klosterstr. 7.

Radt, Fritz, Klosterstr. 7.

Radt, Fritz, Klosterstr. 7.

Radt, Fritz, Klosterstr. 7.

Radt, Fritz, Klosterstr. 7.

Radt, Fritz, Klosterstr. 7.

Radt, Fritz, Klosterstr. 7.

Radt, Fritz, Klosterstr. 7.

Radt, Fritz, Klosterstr. 7.

Radt, Fritz, Klosterstr. 7.

Radt, Fritz, Klosterstr. 7.

Radt, Fritz, Klosterstr. 7.

Radt, Fritz, Klosterstr. 7.

Radt, Fritz, Klosterstr. 7.

Radt, Fritz, Klosterstr. 7.

Radt, Fritz, Klosterstr. 7.

Radt, Fritz, Klosterstr. 7.

Radt, Fritz, Klosterstr. 7.

Radt, Fritz, Klosterstr. 7.

Radt, Fritz, Klosterstr. 7.

Radt, Fritz, Klosterstr. 7.

Radt, Fritz, Klosterstr. 7.

Radt, Fritz, Klosterstr. 7.

Radt, Fritz, Klosterstr. 7.

Radt, Fritz, Klosterstr. 7.

Radt, Fritz, Klosterstr. 7.

Sparkasse
der Gewerkschaftshaus-Bruggesellschaft m. b. H.
Margaretenstrasse 17, Zimmer 23, I. Etage.

Bisherige Einzahlung auf Sparbücher:
Über 1 Million Mark.

Sämtliche Gelder werden vom Tage der Einzahlung
ab mit 4 Prozent verzinst.

Auszahlungen erfolgen
bis 100 Mark ohne Kündigung
" 500 " nach 14tägiger Kündigung
" 1000 " " 30 "
" über 1000 " " 60 "

In besonderen Fällen kann die Auszahlung in kürzerer
Frist erfolgen.

Kinematographen
Eden-Theater
Kaiser-Wilhelm-Theater

Kolonialwaren
Dresner, Walter, Klosterstr. 135, Tel.

Korsett-Haus.
Fischer, Gulda, Kupferhämmerstraße 17.

Korsetts
Fischer, Gulda, Kupferhämmerstraße 17.

Leser der Volkswacht!
Beachtet die Inserenten dieses
Bezugsquellen-Verzeichnisses!

Konfektoren und Schokoladen.
Grosse, L., Nachl., Joh. G. Reumann,

Kurz-, Weiss- und Wollwaren.
Dollinger, Carl, Klosterstr. 71.

Lederwaren und Sattlerei.
Klein, Emil, Friedrich-Wilhelmstr. 89.

Malzkaffee
Hillmann Malzkaffee
der Arbeiterkassenvereine

Milch- und Butterhandlungen.
Gottschalk, Fritz, Klosterstr. 7.

Möbel-Magazine
Giesele, Max, Brückenstraße 5.

Möbel-Magazine
Giesele, Max, Brückenstraße 5.

Möbel-Magazine
Giesele, Max, Brückenstraße 5.

Möbel-Magazine
Giesele, Max, Brückenstraße 5.

Möbel-Magazine
Giesele, Max, Brückenstraße 5.

Möbel-Magazine
Giesele, Max, Brückenstraße 5.

Möbel-Magazine
Giesele, Max, Brückenstraße 5.

Möbel-Magazine
Giesele, Max, Brückenstraße 5.

Möbel-Magazine
Giesele, Max, Brückenstraße 5.

Möbel-Magazine
Giesele, Max, Brückenstraße 5.

Möbel-Magazine
Giesele, Max, Brückenstraße 5.

Möbel-Magazine
Giesele, Max, Brückenstraße 5.

Möbel-Magazine
Giesele, Max, Brückenstraße 5.

Möbel-Magazine
Giesele, Max, Brückenstraße 5.

Möbel-Magazine
Giesele, Max, Brückenstraße 5.

Hohenzollern-
Garten
Vant, Gustav, Friedrich-Wilhelmstr. 104.

Hohenzollern-
Garten
Vant, Gustav, Friedrich-Wilhelmstr. 104.

Hohenzollern-
Garten
Vant, Gustav, Friedrich-Wilhelmstr. 104.

Hohenzollern-
Garten
Vant, Gustav, Friedrich-Wilhelmstr. 104.

Hohenzollern-
Garten
Vant, Gustav, Friedrich-Wilhelmstr. 104.

Hohenzollern-
Garten
Vant, Gustav, Friedrich-Wilhelmstr. 104.

Hohenzollern-
Garten
Vant, Gustav, Friedrich-Wilhelmstr. 104.

Hohenzollern-
Garten
Vant, Gustav, Friedrich-Wilhelmstr. 104.

Hohenzollern-
Garten
Vant, Gustav, Friedrich-Wilhelmstr. 104.

Hohenzollern-
Garten
Vant, Gustav, Friedrich-Wilhelmstr. 104.

Hohenzollern-
Garten
Vant, Gustav, Friedrich-Wilhelmstr. 104.

Hohenzollern-
Garten
Vant, Gustav, Friedrich-Wilhelmstr. 104.

Hohenzollern-
Garten
Vant, Gustav, Friedrich-Wilhelmstr. 104.

Hohenzollern-
Garten
Vant, Gustav, Friedrich-Wilhelmstr. 104.

Hohenzollern-
Garten
Vant, Gustav, Friedrich-Wilhelmstr. 104.

Hohenzollern-
Garten
Vant, Gustav, Friedrich-Wilhelmstr. 104.

Hohenzollern-
Garten
Vant, Gustav, Friedrich-Wilhelmstr. 104.

Hohenzollern-
Garten
Vant, Gustav, Friedrich-Wilhelmstr. 104.

Hohenzollern-
Garten
Vant, Gustav, Friedrich-Wilhelmstr. 104.

Hohenzollern-
Garten
Vant, Gustav, Friedrich-Wilhelmstr. 104.

Hohenzollern-
Garten
Vant, Gustav, Friedrich-Wilhelmstr. 104.

Hohenzollern-
Garten
Vant, Gustav, Friedrich-Wilhelmstr. 104.

Hohenzollern-
Garten
Vant, Gustav, Friedrich-Wilhelmstr. 104.

Hohenzollern-
Garten
Vant, Gustav, Friedrich-Wilhelmstr. 104.

Hohenzollern-
Garten
Vant, Gustav, Friedrich-Wilhelmstr. 104.

Hohenzollern-
Garten
Vant, Gustav, Friedrich-Wilhelmstr. 104.

Hohenzollern-
Garten
Vant, Gustav, Friedrich-Wilhelmstr. 104.

Hohenzollern-
Garten
Vant, Gustav, Friedrich-Wilhelmstr. 104.

Hohenzollern-
Garten
Vant, Gustav, Friedrich-Wilhelmstr. 104.

Hohenzollern-
Garten
Vant, Gustav, Friedrich-Wilhelmstr. 104.

Hohenzollern-
Garten
Vant, Gustav, Friedrich-Wilhelmstr. 104.

Hohenzollern-
Garten
Vant, Gustav, Friedrich-Wilhelmstr. 104.

Hauschner, Fr.
Friedrich-Wilhelmstr. 104.

Hauschner, Fr.
Friedrich-Wilhelmstr. 104.

Hauschner, Fr.
Friedrich-Wilhelmstr. 104.

Hauschner, Fr.
Friedrich-Wilhelmstr. 104.

Hauschner, Fr.
Friedrich-Wilhelmstr. 104.

Hauschner, Fr.
Friedrich-Wilhelmstr. 104.

Hauschner, Fr.
Friedrich-Wilhelmstr. 104.

Hauschner, Fr.
Friedrich-Wilhelmstr. 104.

Hauschner, Fr.
Friedrich-Wilhelmstr. 104.

Hauschner, Fr.
Friedrich-Wilhelmstr. 104.

Hauschner, Fr.
Friedrich-Wilhelmstr. 104.

Hauschner, Fr.
Friedrich-Wilhelmstr. 104.

Hauschner, Fr.
Friedrich-Wilhelmstr. 104.

Hauschner, Fr.
Friedrich-Wilhelmstr. 104.

Hauschner, Fr.
Friedrich-Wilhelmstr. 104.

Hauschner, Fr.
Friedrich-Wilhelmstr. 104.

Hauschner, Fr.
Friedrich-Wilhelmstr. 104.

Hauschner, Fr.
Friedrich-Wilhelmstr. 104.

Hauschner, Fr.
Friedrich-Wilhelmstr. 104.

Hauschner, Fr.
Friedrich-Wilhelmstr. 104.

Hauschner, Fr.
Friedrich-Wilhelmstr. 104.

Hauschner, Fr.
Friedrich-Wilhelmstr. 104.

Hauschner, Fr.
Friedrich-Wilhelmstr. 104.

Hauschner, Fr.
Friedrich-Wilhelmstr. 104.

Hauschner, Fr.
Friedrich-Wilhelmstr. 104.

Hauschner, Fr.
Friedrich-Wilhelmstr. 104.

Hauschner, Fr.
Friedrich-Wilhelmstr. 104.

Hauschner, Fr.
Friedrich-Wilhelmstr. 104.

Hauschner, Fr.
Friedrich-Wilhelmstr. 104.

Hauschner, Fr.
Friedrich-Wilhelmstr. 104.

Hauschner, Fr.
Friedrich-Wilhelmstr. 104.

Hauschner, Fr.
Friedrich-Wilhelmstr. 104.

Eine gute Reklame
Für jede Firma ist ein Inserat in diesem
Bezugsquellen-Verzeichnis!

Die beste Unterhaltungserkennung in die
Vorwärts Bibliothek

Jeder gut gebundene
Band kostet 1.- RM.

Band 1: Erweist, Roman aus dem Proletariat.

Band 2: Die Arbeiter. Eine Erzählung von Emil

Band 3: Das Land der Zukunft. Reichsbeschreibung von Paul

Band 4: Der Arbeiter. Eine Erzählung

Band 5: Der Arbeiter. Eine Erzählung

Band 6: Der Arbeiter. Eine Erzählung

Band 7: Der Arbeiter. Eine Erzählung

Band 8: Der Arbeiter. Eine Erzählung